

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 2. Mai. Se. Majestät der König haben dem Fürsten Heinrich XXII. Rœuf zu Kreis den Roten Adlerorden erster Klasse zu verleihen geachtet. Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht: Den im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten beschäftigten Bergerath Lindig zum Ober-Bergerath zu ernennen; sowie dem Kontrolleur Heder bei der städtischen Städte-Feuer-Sozietäts-Direktion für die Kur- und Neumarkt und die Niederlausitz, zu Berlin, den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, 2. Mai Vormittags. Der heutige "Moniteur" meldet: Der Staatsrat Jonas hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis de Moustier, gestern sein Beglaubigungsschreiben als großherzoglich luxemburgischer Geschäftsträger überreicht.

Florenz, 2. Mai Morgens. Der Kriegsminister hat den Gesetzentwurf, betreffend die Organisation der Armee, den Kammermänner vorgelegt.

London, 2. Mai. Im Oberhause erklärte Lord Derby, die Konferenz werde spätestens Dienstag zusammentreten, obwohl die Präliminarbassen noch nicht definitiv festgestellt seien; er bezweiste nicht eine friedliche und befriedigende Lösung für die militärische Ehre Frankreichs und Preußens.

Deutschland.

Preußen. V. Berlin, 2. Mai. In diplomatischen Kreisen bestätigt man, daß der Konferenz, oder richtiger gesagt, Konfervorstand von Russland aus gegangen ist und man fügt hinzu, daß Russland mit einiger Genugthuung darauf Gewicht legt. Selbst die gewiß nicht leichtgläubige Kaufmännische Welt wendet sich bereits Friedlichen Hoffnungen zu, allein man darf sich darum doch keinen Illusionen hingeben. Es heißt freilich, und das wird mit einer gewissen Absichtlichkeit verbreitet, der König und Graf Bismarck beabsichtigen nach Paris zu gehen und das kronprinzliche Paar werde nachfolgen u. dgl. m., indessen sind solche Intentionen, wenn sie wirklich noch vorhanden sein sollten, doch wohl abhängig von der weiteren Entwicklung der Situation. Vorläufig scheint man an unterrichteter Stelle nichts weniger als leichtgläubig hinsichtlich der französischen Abfertigungen, zumal da die Regierung sehr genaue Kenntniß von dem Umfange der französischen Maßregeln hat. So ist es beispielweise hier bekannt, daß die franz. Regierung in Placentia (Spanien) bei der dortigen Gewehrfabrik die Anfertigung von 35,000 Chassepotgewehren mit Prämie für schnelle Ablieferung bestellt und überhaupt dort Aufträge ertheilt hat, welche jene Fabrik ein ganzes Jahr beschäftigen. Freilich weiß man hier auch, daß der Finanzpunkt in Frankreich stark auf die Rüstungsfrage einwirkt, daß selbst, wenn es nicht zum Kriege kommt, ein Supplementarkredit wird gefordert werden müssen, allein man unterschätzt auch nicht den Einfluß der Kriegspartei in Frankreich und trifft danach seine Maßregeln in ziemlich weitem Umfange, wenn auch ohne Aufhebens und ohne die Kräfte des Landes vor der Zeit in außerordentlichem Maße in Anspruch zu nehmen. Die Sprache in Regierungskreisen ist bereits ernster geworden, als sie es bisher war und wenn nicht alle Zeichen trügen, wird man eine gleiche Wahrnehmung bald in den governementalen Blättern machen können. — Herr Garnier Pagès und seine Begleiter aus Paris sind vorgestern schon wieder zurückgekehrt. Eine Agitation für den Frieden soll nun von den liberalen Parteien hüben und drüben in Scene gesetzt werden. Garnier Pagès klopft übrigens auch bei hervorragenden Mitgliedern der polnischen Fraktion des Abgeordnetenhauses an und fand dort eine sehr warme Aufnahme. Die Polen erklärten offen, daß sie in ihren Kreisen gern für ein friedliches Zusammenwirken Deutschlands und Frankreichs eintreten wollten, worin sie eine Bürgschaft für die Civilisation Europas und einen Schutz gegen die Übermacht Russlands erblickten. Es ist dies ganz gewiß ein nicht zu unterschätzender Vorgang, da man bekanntlich im Allgemeinen und sehr mit Unrecht geneigt war, zu glauben, daß die Polen den Krieg herbeizuhören, um ihre Zwecke sicherer zu erreichen. — Der Schwereit mit der außerordentlichen Landtagssession wird in den Debatten des Abgeordnetenhauses von Montag oder Dienstag ab zu suchen sein; man gedankt spätestens am Sonnabend die erste Abstimmung vornehmen zu können, vielleicht aber auch schon früher, wenn nämlich die Linke die Absicht, Amendements zu stellen, aufgeben sollte. Ein Antrag auf en bloc-Annahme nach Schluss der allgemeinen Debatte ist vorbereitet, hat indessen wohl keine Aussicht auf Erfolg, da der Einspruch einer einzigen Stimme genügt, um ihn zurückzuschieben, und an dieser einen Stimme wird es sicherlich nicht fehlen. Anders wird die Sache im Herrenhaus ablaufen, da wird man sich vielleicht mit Herrn Heffters Referentenvortrag begnügen, etwa noch einige Stoffzusagen über die Gefahr des allgemeinen Stimmenrechts trotz der versagten Diäten, oder über andere Opfer, welche das Herrenhaus bringt, hören lassen und dann zur en bloc Annahme schreiten. Heute hielt das Haus wieder eine Sitzung zur Erledigung einer häuslichen Angelegenheit: der Aufnahme der Schlussberatung in seine Geschäftsordnung. Es ging dabei so wunderbar zu, wie bei allen Debatten in diesem Hause und dann wird es dem Zuschauer noch gar zu schwer, sich aus der Reichstagsphysiognomie in die etwas schroffe Metamorphose des patriarchalischen Herrenhaustreibens hinüber zu denken.

△ Berlin, 2. Mai. Die Einladung zu den Londoner Konferenzen ist aus dem Haag Namens der luxemburgischen Regierung eingetroffen, und werden die Bevollmächtigten bereits

am 7. d. zusammenentreten. Gegenstand der Berathung wird aber nur die luxemburgische Frage sein. Zwar ist namentlich von französischer Seite auch die Revision älterer Verträge überhaupt angezeigt worden; auch die hier erscheinende „Correspondance de Berlin“ meint in ihrer neuesten Nummer, es empfehle sich eine solche Revision, um das neue Recht festzustellen, da das alte doch keine Bedeutung mehr habe. Da diese „Correspondance“ in dem Rufe steht — man begreift nicht weshalb; vielleicht nur, weil sie einigermaßen vernünftig ist — daß sie von der preußischen Regierung inspirirt werde, so ist es wohl am Platze, zu bemerken, daß das preußische Kabinett nichts weniger im Sinn hat, als mit der Frage der Revision der alten Verträge sich zu beschäftigen, welche durch die neue Entwicklung der Verhältnisse ihre Bedeutung verloren haben. Jeder Staat, welcher die Bedingung seiner Existenz in sich selber trägt, bedarf solcher Revision nicht, denn das neue Recht, welches die Normen für die Neugestaltung hergibt, hat eine Anerkennung von Seiten der Regierungen, die nicht dabei beteiligt sind, nicht nötig. Preußen hat überhaupt kein Interesse daran, das Programm der Konferenzen über die luxemburgische Frage hinaus zu erweitern und wird sich daher bei den Verhandlungen streng daran halten.

Mit großem Interesse verfolgt man hier die politischen Vorgänge in Würtemberg, wo der Minister von Barnbühler mit wahrhaft patriotischer Hingabe sich dem nationalen Interesse widmet. Derselbe ist weit entfernt, der Ansicht zu huldigen, daß in einem Konflikt mit Frankreich Süddeutschland zum Widerstand unfähig sei, sondern bekundet vielmehr in Wort und That, daß er es als eine Ehrenpflicht für Würtemberg und als Pflicht der nationalen Selbsterhaltung erkennt, mit aller Kraft für die Integrität Deutschlands, wie dieses sich seit dem Prager Frieden gestaltet hat, einzutreten. Gegenüber der Erfahrung, die man an den süddeutschen Verhältnissen gewohnt war, ist das Vorgehen des Herrn von Barnbühler geeignet, das deutsche Nationalbewußtsein mit der schönsten Hoffnung zu erfüllen.

△ Berlin, 2. Mai. An das Handelsministerium ist von Seiten der Kaufmannschaft in Danzig ein Handelsbericht pro 1866 eingegangen. Das Getreidegeschäft hatte Anfangs einen recht ruhigen, d. h. matten Verlauf, hob sich aber bedeutend in der zweiten Hälfte des Jahres, namentlich im Oktober. Ausgeführt wurden an Weizen 47,000 Last nach England, 3500 Last nach Holland, 2000 Last nach Belgien und dem nördlichen Frankreich; an Roggen 8000 Last nach Skandinavien und Dänemark, kleinere Posten nach England und Frankreich; an Gerste 6700 Last, und an Erbsen 4500 Last nach England. Das Holz, welches ausgeführt wurde, hatte einen Werth von 4,052,000 Thlrn. Was die Einfuhr betrifft, so erstreckte sich diese vorzugsweise auf Heringe, von welchen 63,796 Tonnen mit einem Werthe von 703,000 Thlrn. eingebraucht wurden. Das Geschäft der Rhederei wird als sehr gedrückt bezeichnet, woran Krieg und Geldkrise besonders schuld waren. Verloren gingen nur 5 Schiffe, hinzu kamen 7, so daß Anfangs dieses Jahres 130 Segel- und 13 Dampfschiffe vorhanden waren.

Die braunswigische Regierung ist schon in der Lage, mit der Publikation der Verfassung des Norddeutschen Bundes vorzugehen. Wahrscheinlich wird über den Modus und den Zeitpunkt der Publikation eine Verständigung zwischen allen Bundesregierungen stattfinden. (M. Pr. 3.)

Dem Vernehmen nach steht der Abschluß einer Militärkonvention Preußens mit dem Großherzogthum Baden in Aussicht. Nach Erreichung dieses Ziels werden die großherzoglich hessischen mit dem badischen Armeeforts zu einem großen Korpsbezirke vereinigt werden, während die ersten gegenwärtig dem 11. Armeeforts, dessen Stab sich in Kassel befindet, noch zugetheilt sind.

Das zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniß lautet der „Augs. A. 3t.“ zufolge:

„Art. 1. Unbeschadet des Bundesverhältnisses, welches zwischen Seiner Majestät dem König von Preußen und Sr. k. Hoheit dem Großherzog von Hessen in Beziehung auf die dem Norddeutschen Bund angehörigen Thiele des Großherzogthums Hessen bereits besteht, wird zwischen Sr. Maj. dem König von Preußen und Sr. k. Hoheit dem Großherzog von Hessen hiermit ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen. Es garantieren sich die hohen Kontingenten gegenseitig die Integrität des Gebiets ihrer besagten Länder und verpflichten sich im Fall eines Krieges ihre volle Kriegsmacht zu diesem Zweck einander zur Verfügung zu stellen. Art. 2. In Beziehung auf den Oberbefehl Sr. Maj. des Königs von Preußen über die großen hessischen Truppen bewendet es bei den Bestimmungen des Entwurfs der Verfassung des Norddeutschen Bundes und der am 7. d. M. abgeschlossenen Militärkonvention. Art. 3. Die Ratifikation des vorstehenden Vertrags erfolgt gleichzeitig mit der Ratifikation der im Art. 2 erwähnten Militärkonvention also spätestens bis zum 21. April d. J. Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten diesen Vertrag in doppelten Exemplaren unterzeichnet und ihre Siegel beigelegt. So geschehen zu Berlin den 11. April 1867. (L. S.) gez. Hoffmann. (L. S.) Savigny. für die Treue der Abschrift (L. S.) Roth.“

Die „Provinzial-Korrespondenz“ vergleicht in einem „das preußische Volk und der Krieg“ überschriebenen Artikel die Stimmung in unserem Lande vor dem Kriege mit Ostreich im vergangenen Jahre mit der jetzt herrschenden Stimmung, hebt hervor, wie im vorigen Jahre dem Volke, in Folge der inneren Zerrüttungen, das Selbstgefühl gefehlt habe, und fährt dann fort:

„So ernst und tief bei uns auf allen Seiten der Wunsch nach Frieden auch diesmal ist, wie anders äußert sich doch des Volkes Gesinnung als bei der Kriegsgefahr des vorigen Jahres. Wo sind die Friedensadressen, die den freien Entschluß der Regierung zu lähmen versuchen, — wo hört man Vorrörse und Zweifel des Witzrauns und des Kleinmuthes? Der gewaltige Umschwung, der seit vorigem Jahre in Preußen und Deutschland vorgegangen, tritt in allen Beziehungen hervor. Unser Volk hat jetzt volles Vertrauen zu sich selbst, zu seiner Kraft und Kriegsfähigkeit, volles Vertrauen zu seiner Regierung, endlich zu der gewonnenen Stellung in Deutschland, zu der wieder erstandenen einheitlichen Kraft des großen Vaterlandes. Preußen weiß jetzt aus blutiger, aber ruhmvoller Erfahrung, was sein tapferes Kriegsheer unter der Leitung seines Heldenkönigs und seiner exprobten Generale zu leisten vermöge und wel-

Inserate
1½ Sgr. für die fünfgespaltenen Seiten oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an denselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

her gewaltigen Steigerung seine Leistungskraft fähig ist, — es weiß, daß die Macht, die im vorigen Jahre schon Ostreich und allen dessen Bundesgenossen gewachsen war, jetzt durch die Vergroßerung Preußens und durch den Beitritt ganz Nord-Deutschlands um ein gutes Drittel vermehrt ist, — es weiß, daß die Heereseinrichtungen eine große Schonung der öffentlichen Interessen bis zum Augenblick nahender Entscheidung, dann aber eine rasche und sichere Entfaltung aller Kräfte gestatten. In allen öffentlichen Kundgebungen tritt die Überzeugung hervor, daß die Regierung das Wohl des Volkes und die Macht und Ehre des Vaterlandes ernst auf dem Herzen trage und zur Erreichung ihrer Ziele die richtigen Wege einzuschlagen wissen werde. Vornehmlich aber beruht die veränderte Stimmung auf dem freudigen Bewußtsein, daß jeder feindliche Angriff das deutsche Vaterland jetzt geringt und unter Preußens Führung zu kräftiger Abwehr entschlossen und bereit finden würde. Diese gehobene zuverlässige Stimmung erfüllt alle Herzen vom Meer bis zu den Alpen: sie lädt die Unterarten der Parteien zurückzutreten und hat bereits mächtig dazu gewirkt, auch die Gemüther in den neuengenommenen Provinzen Preußens, so wie in der uns jüngst noch entfremdeten Bevölkerung Süddeutschlands fester und inniger mit uns zu vereinigen. Die Gefahr, die zu drohen schien, hat die Bedeutung des neu erstandenen deutschen Vaterlandes tiefer empfunden lassen und ist ein Mittel für alle patriotischen Herzen geworden. Ganz Deutschland wünscht mit uns vor Allem, die Segnungen des Friedens und freundliche, erspielbare Beziehungen zu unseren mächtigen Nachbarstaaten aufrecht zu erhalten, — aber getrostes Muthe und festem Vertrauen geht das preußische und deutsche Volk den Geschichten entgegen, die Gottes Rathschluß uns senden mag.

Neben die luxemburgische Angelegenheit äußert sich heute die „Provinzial-Korrespondenz“, indem sie zunächst die Mittheilungen kurz resümiert, welche der Graf Bismarck im Reichstage gemacht hat und dann also fortfährt:

Während die öffentliche Meinung in ganz Deutschland sich mit seltener Einmuthigkeit gegen die Möglichkeit einer Besitzveränderung in Luxemburg ausgesprochen hat, haben die von Seiten Preußens an die Mitunterzeichner der Verträge von 1839 gerichteten Anfragen zu näheren Erörterungen geführt und den allseitigen Wunsch hervortreten lassen, daß die Angelegenheit auf dem Wege gemeinsamer Berathungen geregelt werde. Es ist ein bestimmter Vorschlag zu Konferenzen in London gemacht worden, mit dem ausgesprochenen Zwecke, zur Beseitigung künftiger Streitigkeiten das Verbleiben Luxemburgs bei der Krone von Holland und die Unverleglichkeit des luxemburgischen Gebietes unter die ausdrückliche und sichere Gewähr aller Großmächte zu stellen und hierin zugleich Deutschland und Europa einen Ersatz für das bisherige Besitzungsrecht Preußens in Luxemburg zu geben. Zu Konferenzen auf solcher Grundlage haben Preußen wie Frankreich sich bereit finden lassen, und dürfte eine formelle Einladung der englischen Regierung dazu für die ersten Tage des Mai erfolgen. Unsere Regierung hatte den Rüstungen, welche sichtlich und eingestandenermaßen in Frankreich bisher betrieben wurden, eine ernste und vorsorgliche Beobachtung widmen müssen. Die neuesten Nachrichten melden jedoch, daß neuerdings ein Stillstand in diesen Rüstungen angeordnet worden ist. Unsere Regierung ist dadurch in die Lage versetzt, von der Ergriffenheit der Vorsichtsmaßregeln abzusehen, welche die steigende Ernst der Lage vorher zu gebieten schien, und welche bei aller friedlichen Stimmung nicht hätten unterbleiben können, ohne die Regierung dem Vorwurfe der Orglosigkeit auszufügen. Die nächste Zeit wird hoffentlich eine weitere Bestätigung und Befestigung der friedlichen Aussichten bringen.

Unsere Pariser Nachrichten, schreibt die „M. Pr. 3.“, bestätigen, daß die Rüstungen in Frankreich jetzt in geringerem Grade stattfinden würden. Zur Zeit scheint es aber noch beim Alter zu sein. Denn wie wir aus einem Privatschreiben erfahren, hat die französische „administration de guerre“ bei dem Styrlinger Hüttwerk (im Mosel-Departement, Präfektur Forbach) bedeutende Aufträge zur Lieferung von Artillerie-Geschossen gegeben. Auch die Aufkäufe von Fourrage finden in Frankreich im gehartigen Maßstäbe statt, woraus sich dort das Steigen der Haferpreise erklärt.

Es sind in neuerer Zeit wiederholt Gerüchte über Einberufung von Reserven in Umlauf gesetzt worden. Das „Militär-Wochenbl.“ tritt denselben entgegen und will in folgender Weise den Ursprung derselben nachweisen: Es dürfte allgemein bekannt sein, daß alljährlich bei Entlassung der Reserven in der ganzen Armee eine nicht unbedeutliche Zahl von Mannschaften von zweijähriger Dienstzeit zur Disposition der Truppenteile beurlaubt werden oder, wie der Volksausdruck ist, „Königswurlaub“ erhalten. Diese Mannschaften stehen bis zum Herbst des nächstfolgenden Jahres derart zur Disposition der Truppenteile, daß sie von diesen bei eintretenden Manquements in der Zeit vom 1. April bis zum Herbst wieder eingezogen werden können, während die vor dem 1. April eintretenden Manquements durch Einstellung von Rekruten gedeckt werden. Wenn daher verichert wird, es seien bereits Einberufungs-Ordres gesessen worden, so ist dies sehr wohl möglich; jede Recherche wird aber in solchen Fällen ergeben, daß es sich um die Einziehung einzelner Dispositions-Urlauber handelt. Wir glauben um so mehr hierauf aufmerksam machen zu sollen, als die Einbeorderung von Dispositions-Urlaubern alljährlich während des ganzen Sommers erfolgt und daher immer wieder zu neuen Gerüchten Anlaß geben könnte.

In Bezug auf die diesjährigen Truppenübungen ist bestimmt worden, daß die in den Bezirken des 9. 10. und 11. Armeekorps vorhandenen Reserven der Infanterie und Artillerie — aus dem Bezirk des 9ten Armeekorps jedoch nur die jüngsten Jahrgänge bis zu einer Gesamtquote von 3000 Infanterie- und 500 Artillerie-Reserven — in diesem Jahre zu einer sechswöchigen bis zweimonatigen Übung bei Truppenteilen der Linie eingezogen werden sollen und zwar in zwei Abtheilungen, im Frühjahr und im Herbst. Ferner sollen die im Bezirk der genannten drei Armeekorps dislocirten neuformirten Infanterie-Regimenter zu einem achttägigen Exerciren im vereinigten Regiment am Schluss entweder der 1. oder der 2. Übungsperiode konzentriert werden.

Ministerialrath Adenburg und Steuerrath Boccius sind als mecklenburgische Bevollmächtigte hier eingetroffen, um Unterhandlungen wegen des künftigen Verhältnisses Mecklenburgs zum Zollverein zu führen, zu welchen Verhandlungen Preußischerseits der Geheime Oberfinanzrath Hennig und Birkl. Legations-Rath v. Bölow delegiert sind.

Die Statuten des für Berlin zu begründenden Pfandbrief-Instituts sind jetzt dem Minister des Innern zur Erwir-

fung der königlichen Genehmigung eingereicht. Wie man der „R. Pr. B.“ verfichert, sollen die Statuten sehr gründlich und geschickt gearbeitet sein, so daß dieselben demnächst sehr wohl als Normalstatut für ähnliche Unternehmungen dienen können. Dem Vernehmen nach geht man auch in Danzig mit dem Plane um, ein städtisches Pfandbrief-Institut zu begründen. (§. unten)

— Am 20. April feierte der General Freiherr von Moltke seine silberne Hochzeit. Dieses Familienfest gab denjenigen Offizieren, welche unter den Befehlen des Generals stehen oder seit seiner Ernennung zum Chef des Generalstabes der Armee unter ihm gestanden hatten, die erwünschte Gelegenheit, ein äusseres Zeichen ihrer Verehrung und Anhänglichkeit zu überreichen. Die Idee hierzu war bereits nach der glücklichen Beendigung des vorjährigen Krieges aufgenommen, und es war beschlossen worden, bei dem Interesse, welches auch die Nachwelt für eine so verdienstvolle Persönlichkeit nehmen muß, ein Portrait des genialen Generals anzufertigen zu lassen. Der Professor Oscar Vegas hatte die Ausführung übernommen und ein Gemälde hergestellt, welches im Vordergrunde den General von Moltke in Lebensgröße zeigt. Mit dem Bilde wurde Sr. Excellenz ein Album überreicht, welches die Photographieen der betheiligten Generalstabsoffiziere enthält. Eine besondere Weihe erhielt diese Gabe durch die Photographieen der beiden Feldherren des vorjährigen Krieges S. R. H. des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl, welche sich wiederholt der Generalstabstätigkeit unter der Leitung Sr. Excellenz gewidmet haben.

— Das Festmahl für Garnier-Pagès. Zu Ehren der anwesenden Mitglieder der französischen Opposition der Herren Garnier-Pagès, Duclerc und Herold (Sohn des bekannten Komponisten), veranstaltete die Fortschrittspartei am 30. v. M. ein Diner, an welchem etwa 40 Abgeordnete Theil nahmen. Mr. Garnier-Pagès und Herold waren allein erschienen, da Mr. Duclerc bereits am Morgen abgereist war. Beide Herren hatten zwischen den Abg. Birchow und Loewe-Calbe Platz genommen, gegenüber saß Schulze-Delitzsch. Das ehemalige Mitglied der provisorischen Regierung ist ein stattlicher Mann mit scharf markirten Gesichtszügen, die während des Sprechens eine steigende Lebhaftigkeit annehmen, während seine Augen leuchten und der Glanz der Nadel unaufhaltsam dahinstromt. Sein Haar ist bereits stark ergraut. Sein Gefährte ist ein noch junger Mann mit geistvollem Gesicht. Loewe-Calbe setzte zunächst in einer Ansprache an seine deutschen Kollegen den Zweck auseinander, welcher die französischen Gesinnungsgenossen im corps legislatif veranlaßt, Vertreter nach Berlin zu senden. Dieser Zweck bestehé darin, der Welt den Frieden zu erhalten, die Freundschaft der Völker zu vermitteln und damit die bösen Pläne des Despotismus zu vereiteln, soweit dies eben ihren schwachen Kräften möglich sei.

möglich sei.
Der Redner wandte sich darauf in französischer Sprache an die beiden Ehrengäste mit etwa folgenden Worten: „Wir sind von dem erhabenen Gedanken, welcher unsere französischen Freunde zu dieser Friedenssendung begeistert hat, auf das Tiefe ergriffen. Wir danken Ihnen von ganzem Herzen für die Initiative, welche Sie in dieser Angelegenheit ergriffen haben. Ich kann Ihnen im Namen meiner Freunde die Versicherung geben, daß unsere Wünsche (sentiments) für den Frieden und für die Freundschaft beider Völker vollständig den übrigen entsprechen. Wir verabscheuen wie Sie den Krieg, und besonders den Krieg zwischen zwei Nationen, welche aufeinander angewiesen sind, um ihre große Bestimmung im Dienste der Humanität zu erfüllen. Auf den Frieden zwischen der französischen und der deutschen Nation und auf die Freundschaft beider Völker! Diesen Gruß bringen Sie Ihren Freunden. (Begeisterter Beifall.)

Mr. Garnier Pages hielt darauf eine französische Ansprache, worin er den friedlichen Wettkampf betonte, und schloß mit einem Hoch auf die freien Völker, das mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Hierauf nahm Mr. Herold das Wort. Von den 300,000 Wähler in Paris sind über zwei Drittel liberal. Diese alle hassen den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland, der mehr sein würde als ein Bürgerkrieg, und nur gegenseitiges Verderben im Gefolge haben würde. Nur die Regierungen können von feindlichen Gesinnungen beseelt sein, niemals die Völker, welche gemeinsames Streben verbindet.

Schulze-Delitsch: Der Zug der Zeit ist das Prinzip der Nationalität, aber diesem Prinzip muß die rechte Stelle angewiesen werden, wenn es der Kulturarbeit im Volke dienen soll; es muß aufgehen im Prinzip der Humanität, wenn es eine Berechtigung haben soll.

Abg. Dr. Cherty richtete alsdann in gutem Französisch folgende Anrede an die Gäste: M. H. Wir wissen wohl, was wir Frankreich verdanken. Wir danken Ihnen Montesquieu die Begründung des modernen Staatsrechts, dessen Fundamente er klar gelegt, indem er durch als die Grundlage der Despotie, Ehre als die der Monarchie, Tugend als die der Republik bezeichnete. Nicht haben wir vergessen, daß Ihr Rousseau die Anregung zur Reform der Erziehung gab, daß Ihr Voltaire, indem er den Aberglauben, die Magier, dem freien Gedanken die Bahn brach. Wohl wissen wir, daß Ihre Nation, als Vorkämpferin für die Freiheit, die Welt von den Fesseln des Feudalismus befreien half. Was Ihnen fehlt, ist, daß diese großen Güter der Tugend, der Ehre, des freien Gedankens auch in den Bereich eines Jeden gebracht, daß sie zum Gemeingut werden. Unsere Nation war bisher die Lehrmeisterin des Menschengeschlechts; gegenwärtig steigt sie auf zur Macht. Reiden Sie ihr diesen Aufschwung nicht, ye kann und muß daher führen, Tugend, Ehre, Gedankenfreiheit, diese wahren Quellen aller Größe, in ihrer Entwicklung zu verstehen und zu befestigen, so die Menschheit der Verwirklichung ihrer Ideale näher zu führen. Als Herold — den schönen Namen trägt ja einer von Ihnen —

Von der Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Die kleineren deutschen Staaten haben ihre gastlichen Thüren theilweise noch gar nicht geöffnet und hämmern und pußen noch daran herum. Doch wird, bis diese Berichte gelesen werden, sich darin Manches bessern. Bayern hat schon lange sein gutes Bier (40 Centimes = $2\frac{1}{4}$ Sgr. das Seidelchen) verzapft und giebt große Portionen seiner landestümlichen Gerichte für $1\frac{1}{2}$ Franken (12 Sgr.). Destrich versteht es noch besser. Sein Bier ist ganz vorzüglich (für 25 Cent.). Seine Kellnerinnen sind in die Nationalanzüge der österreichischen Länder gekleidet. Eine kleine Abtheilung giebt aus den Händen einer hübschen schwarzhaarigen Dame ungarische Liqueure. Holland hat seine friesischen Drachten mit den Goldmünzen wie frische dicke Kellnerinnen vorgeführt Frankreich — nun kann man sich denken, daß da die feinen Komtoirdamen hinter den Büffets ebensowenig fehlen, wie die trinkgeld-gewohnten Garçons mit den lachtriten Schuhen. Es ist da theuer und Alles winzig und auf das Ausschneiden der Gäste berechnet. Weniger theuer läßt sich Alt-England finden und führt eine lange Reihe von blonden, rothen, brünetten und schwarzhaarigen Verkäuferinnen von allerhand britischen Gz- und Trinkwaren ins Tressen. Es ist stets voll da, wie in den bayrischen und österreichischen Abtheilungen, nur hier mehr von Engländern, welche mit den Damen an dem ungeheuer breiten thronartigen Schenktische so angelegenlich reden, als wären sie nach Frankreich besonders deshalb gesommert, um hier English zu sprechen. Den besten Kaffee soll Spanien liefern, und so ist im Weiteren noch Gelegenheit, sich von Mohren u. Türken Kaffee u. dgl. kredenzen zu lassen. Inzwischen wären uns auf dem Rundgange verschiedene Lastwagen fast über die Füße gefahren, denn in dem Parke ringsum sind erst wenige von den erwähnten Modellhäusern fertig; viele sind noch mit Kalkgruben umgeben und drin und drum arbeiten die Tischler an Hobelbänken. Ich werde diese Parkbauten später beschreiben und führe die Leser nun erst einmal in das Innere des Hauses. Der nächste Eingang wird gerade besonders stark frequentirt; es muß da etwas los sein. Also dor hin! Der äußere, sehr breite Ring von ungeheurer Länge, welchen man natürlich stets nur theilweise überschauen kann, da wir, wie nicht zu vergeßen, uns in einem rund gewundenen Raum befinden, ist voll von Maschinen. In der Mitte läuft, um etwa 25 Fuß erhöht, eine auf eisernem Stützwerk ruhende Gallerie, welche natürlich gleichlaufend mit dem riesigen Rundhaale, aller Orten links und rechts den Blick auf die ausgestellten eisernen Batterien des menschlichen Gewerbsleibes gewähren. Von Zeit zu Zeit erweitert sich diese Gallerie und ist zu einem Tempel, einer Halle oder Drophæe umgestaltet, welche die Nachbarschaft gewissermaßen beherrscht. Da prangt dann der Name des betreffenden Landes und ringsum stehen dessen Arbeiten. Welcher satanisch Lärm! welches Heulen, Peifen, Hämmern, Schlagen, Läuten, Schnurren und Schwirren! Das Wort soll noch erfunden werden, welches diesem Chaos von donnernden und kreischenden

eines friedlichen Weltkampfes auf diesen Gebieten wahrer Humanität begrüßen wir Sie, heißen wir Sie willkommen und bitten Sie, gleichgestimmten Franzosen in unserm Namen die Hand zu schütteln.

Abg. Siegler: In demselben Augenblide, in welchem die Regierungen sich vorbereiten um die Völker zum Kampfe aneinander zu bringen, treiben diese ganz offen und loyal ihre besondere Politik, besuchen sich und proklamiren den Frieden als eine Forderung der Sittlichkeit. Dieser Schritt wird Folgen haben; in diesem kleinen Anfange wurzelt eine große Zukunft, in ihm keimt vielleicht das Samenkorn der Freiheit. Von heute an will ich glauben, daß etwas Wahres daran ist, wenn gesagt worden ist, daß, wenn Gott einen großen Gedanken zur Ausführung bringen will, er ihn in die Brust eines Franzosen legt. Es ist ein Volk der Initiative, Sie, Herr Garnier Pages und Herr Herold, sind die Träger dieser Initiative, dieser Botschaft, die wir nicht blos hören, sondern die wir auch glauben; empfangen Sie meinen besten Dank für den Trost, den Sie in meine und in so Vieler Seele gegossen. Sie leben hoch!

— Am Dienstag, den 30. April, Abends fand im Saale des Berliner Handwerkervereins eine Versammlung von Wahlmännern des IV. Berliner Wahlbezirks für das Preußische Abgeordnetenhaus statt, um eine Befreiung über das Verhalten der beiden Abgeordneten des Bezirks, Dr. Lüning und Lasker, zu veranstalten. In der Debatte, an der sich hauptsächlich die Herren Ball, Löwy, Dr. Lewy, Dr. Spielermann und Lazarus beteiligten, wurde hervorgehoben, daß jene Abgeordnete in Folge ihres Austritts aus der Fortschrittspartei und ihres Anschlusses an die national-liberale Fraktion, durch ihre Abstimmungen in der letzten Session des Abgeordnetenhauses, speciell bei der Dotationsfrage, und Herr Lasker außerdem durch seine Wirksamkeit im Norddeutschen Reichstage das Vertrauen ihrer Wähler verscherzt hätten. In Folge dessen wurde folgender von den Herren Elster und Dr. Lewy gestellte Antrag mit 176 gegen 21 Stimmen angenommen: „Die versammelten Wahlmänner des IV. Berliner Wahlbezirks erklären: Wir missbilligen die persönliche Beteiligung unserer beiden Abgeordneten an der Gründung der national-liberalen Partei und befinden uns durch die Folgen dieses Schrittes nicht mehr in politischer Übereinstimmung mit denselben. Der Vorstand wird beauftragt, diese Meinungsäußerung zur Kenntnis der beiden Abgeordneten zu bringen.“

Breslau, 1. Mai Der Bazar zum Besten der Victoria-National-Invalidenstiftung ist heute Morgen in den oberen Räumen des Ständehauses eröffnet worden, und die Damen des zu diesem Zwecke zusammengetretenen Komités haben in freundlicher Weise den Kauf der ausgestellten Gegenstände übernommen. In sieben zusammenhängenden Zimmern erblicken wir eine solche Fülle an Erzeugnissen des Kunst- und Gewerbeslebens, daß unser Auge fast geblendet wird und der Gedanke, unseren Leserinnen und Freunden hier eine übersichtliche und zugleich verlockende Beschreibung aller dieser Herrlichkeiten zu liefern, uns vermissen erscheint.

Erwähnen wollen wir vor allen Dingen der Geschenke, welche Ihre königliche Hoheit die Kronprinzessin dem Bazar zugewandt hat. Da sehen wir zuerst Karten mit den Photographien der ganzen kronprinzipiellen Familie, die durch autographische Namensunterschriften — auch die kleine Prinzessin Charlotte und Prinz Wilhelm haben sich mit jugendlicher Feder verewigt — ihren Hauptwert erhalten; ferner vier Gipsabgüsse von plastischen Werken der hohen Frau, einen Teppich und verschiedene Kleiderstücke aus England, endlich eine Sammlung von Photographien Meyerheimscher Bilder aus der Ravené-Galerie. — Das Zimmer nebenan enthält eine Sammlung bildlicher Darstellungen, meistens aus der vaterländischen Geschichte, darunter manches gelungenes Portrait; außerdem eine recht respektable Konchylien-Sammlung zum Schmuck von Puzzububen, einen Tisch mit Silbergegenständen, Besteck, Nähkästchen &c., aber auch geistige Nahrung in literarischen Erzeugnissen (Gottschalls Literatur, Holszies Werke, Chrestomathien &c.). Der selbe Raum birgt noch eine vorzügliche Sammlung von Sophaffen, Schlafrollen und anderen Ruhe-Apparaten, endlich als eine der Perlen des Bazars: Graf Bismarck's Portrait in Seidenstickerei.

Wieder ein anderes Zimmer enthält eine Sammlung von Körben mit und ohne Stickereien, Fußbänke, Ebbretter, einen Tisch mit Lampen der verschiedensten Art, mit Vasen und allerhand kostbarem Glasgeschirr; ferner viele reizende Stickereien und andere Werke der Nadel, die ihrer Verwendung für das häusliche Leben entgegensehen.

Von hier treten wir in das Revier der Wirthschaftlichkeit. Ganze Wirthschaftseinrichtungen sind dort aufgespeichert, Eßgeräthschaften, Aufbewahrungsapparate und Kochgeschirr der mannigfaltigen Art, vom Champagnerkübler bis zum Wassereimer, vom plattirten Eierkocher bis zum ordinären Kupferessel, Bürsten, Plättchen, Kaffeemühlen &c. Wer noch stärkerer Mittel auf Anregung des Häuslichkeitssinnes bedarf, der wende sich getrost nach der andern Seite desselben Gemachs: allerhand Kinderzeug, gestrickt und gehäkelt, allerliebste Kinderstühlchen &c. werden ihn dort auf den richtigen Pfad leiten. — Das nächste Zimmer enthält wiederum zahlreiche Stickereien, aber auch viele hindre elegante und nützliche Gegenstände, wie Korallenarmarines, Golfschläger-

Durch ein Zimmer, welches der Weißstickerie zur vollen Entfaltung ihrer arten Produkte seine Räume geöffnet hat, und dessen Inhalt der Kennerin manches O! und Ach! auspreisen wird, gelangen wir endlich in das schmackhaft und geschmackvoll zugleich arrangierte Buffet, in welchem die amnuthigsten und lebenswürdigsten Damen unserer Hautevolée bemüht sind, den von der Basar-thau ermittelten durch Speise und Trank zu erquickten. (Schl. 3.)

Koblenz, 29. April. Seit einigen Tagen macht sich eine bedeutende Thätigkeit an den Erweiterungsbauten unserer Befestigungen bemerkbar. Trotz der großen Anzahl von Arbeitern, welche seit zwei Jahren daran beschäftigt sind, hat man jetzt eine Anzahl Militärs zugezogen, um die allerdings großartigen Neubauten in kurzer Zeit fertig zu stellen. — Für die vorläufige Verproviantirung der Festungen Mainz, Koblenz, Luxemburg und Köln soll der Lie-

ferant Kägenstein aus Bielefeld einen Auftrag im Betrage von 300,000 Thlr. abgeschlossen haben. (Frankl. Z.)

Königsberg. — Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Landratsamtes Fischhausen ist in dem Vorwerke Wittau zu Bleckau eine aus fünf Personen bestehende Familie an Trichinen erkrankt.

Köln, 1. Mai. Se. Maj. der König hat, wie die „K. B.“ berichtet, auf das Bittgesuch des Kirchenvorstandes von Kalkum eine Beisteuer zur Anschaffung der noch fehlenden Glocken ein Geschenk von Tausend Thalern bewilligt.

Wollin, 29. April. Heute wurde auch die Leiche der ersten Chefrau des Buchbinders Wittmann ausgegraben und gerichtlich obduciert. So weit bekannt geworden, sind die Aerzte ebenfalls hier der Ansicht, daß die Frau an Gifl gestorben, da dieselbe nicht in Verwesung übergegangen, sondern nur mumificirt war. Die früher obduzierte dritte Chefrau hat — wie verlautet — nach der chemischen Untersuchung eine Menge Arsenik im Körper gehabt. (St. 3.)

Sachsen. — Eine telegraphisch bereits erwähnte Mitteilung des „Dr. Journ.“ enthält folgende Angaben über das Abrücken der k. preußischen Truppen aus dem Königreiche Sachsen: Das 3. Ulanenregiment verläßt Großenhain und Riesa am 2. resp. 1. Mai und marschiert nach Fürstenwalde und Beeskow; das Füßlitterbataillon des 48. Reg. marschiert am 2. Mai von Meißen ab, nimmt in Großenhain an diesem Tage Quartier und geht am 3. Mai nach Ortrand und von da nach Rottbus; das 2. Bataillon des 48. Regiments verläßt Zittau am 8. Mai und marschiert nach Bautzen. Die übrigen fgl. preußischen Truppen verlassen das Königreich Sachsen nach dem 15. Mai, so daß bis zum 1. Juni, mit Ausnahme der Städte Leipzig, Bautzen und der Festung Königstein, alle bisher

Baden. — Dem „Schw. Merk.“ zufolge werden in diesen Tagen einem früheren Beschlüß gemäß sich einige Offiziere mit einer kleinen Mannschaftsabtheilung der badischen Armee nach Spania begeben zur sorgfältigsten Erkundung des Gebrauchs der neuen Waffenarten und zur Kenntniß dieser letzteren überhaupt in ihren verschiedenen Modalitäten.

Hamburg, 2. Mai. Nach einer Wiener Depesche der Hamburger Nachrichten hat die östreichische Regierung beschlossen, ihren Bevollmächtigten für die Londoner Konferenz anzusegnen, daß er durchaus keine Frage diskutire, welche nicht unmittelbar mit der Neutralisirung Luxemburgs und deren Bedingungen zusammenhängen.

— Über die Audienz des Bischofs Strohmayer beim Kaiser will der „Wand.“ aus guter Quelle erfahren haben, daß dieselbe über eine Stunde gewährt habe. Nachdem Bischof Strohmayer mit dem Regierungsprogramm vertraut gemacht worden war, insofern sich dasselbe auf Ungarn und dessen Nebenländer vorzugsweise auf Kroatien und Slavonien bezieht, soll der Kaiser den Bischof von Diakovar die Frage gerichtet haben, ob er gewillt sei, dieses Programm in dem kroatisch-slavonischen Landtage zu vertheidigen? Nachdem jedoch Bischof Strohmayer diese Stellung abgelehnt und erklärt hatte, daß er bei seinen in der letzten Landtagssession zu Agram verfochtenen Prinzipien auch jetzt beharren müsse glaube, bemerkte der Kaiser nichts weiteres zugestehen zu können, und fügte dieser Bemerkung den Wunsch bei, der Bischof möge sich nun in der Alternative entscheiden, ob er entweder vom Landtage in Agram fern bleiben, oder — auf sein Bisthum Verzicht eisten wolle.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Mai, Morgens. Der König von Griechenland ist gestern hier eingetroffen. Derjelbe fegt heute seine Weiterreise nach Paris, Berlin und Wien fort.

Das vor Portsmouth liegende russische Panzergeschwader telegraphische Ordre zur Rückkehr erhalten haben, angeblich um Mitglieder der kaiserlichen Familie nach Kopenhagen zu eskortiren.

Frankreich.

Paris, 30. April. Gestern Nachmittag hatte Gr. v. d. Golß eine längere Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der preuß. Botschafter machte bemerklich, daß die franz.

hönen Leserinnen nur nicht bange vor den vielen technischen Bezeichnungen, ich darf es der Begeisterung des sachverständigen Herrn, welcher mich selber darüber belehrte, nicht zu Leide thun, stillschweigend über diese Sachen fortzugehen; — ferner mächtige über 23 Fuß lange, $1\frac{1}{4}$ Zoll dicke, 4 Fuß 10 Zoll breite, gewalzte Bleche von 5590 Pfund Schwere. Dies Walzwerk erreicht gleichwohl längst nicht die Dimensionen französischer Konkurrenzarbeiten, ist an Qualität aber weit überlegen.

Da brummt und dröhnt es von einer Seite herüber, daß es selbst den im-
merwährenden Lärm noch übertröbt; es ist eine dreihundert Centner schwere, 10
auf im Durchmesser haltende Gußstahlglocke des Bochumer Hüttenvereins. Die
Maschinen Hartmann's aus Chemnitz und die Zimmermann'schen Schnurren-
drummen dazwischen. Man sagt, diese und die Hartmann'schen Werkzeug-
maschinen seien so gut wie die englischen, besser als die französischen Werkzeug-
maschinen; und weit billiger als Beide. Da ist Sommermeier mit seinen feuerfesten und diebstichern
Schränken; von außerst massiver und eleganter Konstruktion.

Gruß aus Buckau bei Magdeburg ist mit Hartgußkanonen (also Eisen)
aftgetreten, welche wegen größerer Dehnbarkeit weniger springen sollen als an-
dere. Das Modell einer Strandkanone macht bei Klemmern und Läufen Aufsehen;
sie ist so konstruiert, daß sich die Mündung des Laufes beim Richten nicht senkt,
das Geschütz bleibt bei der Seitenbewegung auf der Drehscheibe sammt der Be-
feuerungsmannschaft unter dem bombenfesten Helme, der nichts offen läßt, als
die Mündung des Rohres.

Die stiehen Nähmaschinen von F. Böcke und von Pollack, Schmidt und Co. Berlin, erstere unter einem rosa und weiß drappirten Tempelbau. Schränke ll Gewehrläufe (Berger und Witten); Dampfapparate mit gespannten ämpfen von Lenz in Berlin; vor Allem aber von H. A. Otto aus Köln eine aschine. Von allen Seiten beschauen sich die Kenner das Ding mit gro- m Interesse und sprechen ihm eine Zukunft zu. Wir Laien befreiden uns, trotz davon zu nehmen, und begreifen eher, warum sich dort so viele Leute, momentlich Damen, um ein an hohem Pulte sitzendes deutsches junges Mädchen dängen. Sie verschafft mit ihren Händen täglich 40,000 Stichnadeln ihre äpfe von Glas oder dunstiger Schmelzmasse. Der Apparat ist von Reuß in den. Die Sache ist einfach. Ein beständig feuerausströmendes dünnes ohr (Löfftrotz) trifft auf eine Stange aus Schmelzmasse, welche etwa $\frac{1}{4}$ Zoll ng, weißglühend ist. Von dieser erweichten Masse nimmt das Kind, mit bei- Händen arbeitend, in unglaublicher Schnelligkeit mittelst der Nadeln ein- nig ab, hält es einen Moment in den heißen Strahl, welcher es augenblick- ch abrundet und an die Nadel schmilzt. Im Nu läuft die Arbeiterin die fer- ne Nadel auf eine unter dem Feuerstrahl angebrachte schräge Metallplatte fal- lit und bevor sie in den Kasten gerutscht ist, folgen schon neue fertige nach. Das illt und perlt nur so aus den Händen heraus. Robert Geißler.

Regierung ein Abendblatt wegen Verbreitung falscher Nachrichten in Bezug auf die Rüstungen Frankreichs verfolgt habe, daß aber alle anderen Journale von militärischen Maßregeln Meldung gemacht, die ohne Zweifel einen bedrohlichen Charakter hätten. Dr. v. d. Goltz betonte, daß ihm wohlbekannt sei, wie Artikel nicht offizieller Blätter nicht zum Gegenstande diplomatischer Beschwerden gemacht werden könnten, der Inhalt jener Angaben stimme aber mit anderweitigen Mittheilungen vollständig überein. Seine Regierung habe ihn beauftragt, dem hiesigen Kabinete um so eindringlicher Vorstellungen wegen der fraglichen Rüstungen zu machen, als die franz. Regierung selbst in einer Depesche v. 12. April 1864 darauf hingewiesen habe, das Geräusch der Waffen störe die Berathungen der Konferenz. Was von den Berathungen einer diplomatischen Versammlung, gelte in gleichem Grade auch von den Vorbereitungen zur Konferenz, wie dieselben jetzt im Gange seien.

Marquis de Moustier versicherte, daß Frankreich dringend den Frieden wünsche, die von einigen Blättern gegebenen Nachrichten seien nicht nur übertrieben, sondern entstellt auch die Motive der Regierung. Die hiesige Armee sei bisher unter dem Friedensfuß gewesen; nur auf diesen solle sie gebracht werden und, um denselben zu erreichen, hätten Pferdeankäufe und dergl. mehr geschehen müssen. Graf v. d. Goltz bemerkte hierauf, daß auch die Grenzfestungen und selbst die Forts von Paris in Vertheidigungszustand gelegt würden. Der Chef des auswärtigen Amtes bestritt diese Thatsache mit dem Hinzufügen, daß nur die allernothwendigsten Vorbereitungen getroffen würden, wie die Lage der Dinge sie erhebe. Er sei übrigens bereit, eine derartige Erklärung in das amtliche Blatt, den „Moniteur“, zu setzen, wenn der Kaiser es genehmige, woran er (Marquis de Moustier) nicht zweifle. In Folge dessen begab sich der Minister sofort nach beendigter Konferenz in die Tuilerien und legte dem Kaiser die heut im „Moniteur“ abgedruckte Note vor, welche vom Kaiser auch ohne Zögern gebilligt wurde. Die Börse hat aber auf diese im Grunde etwas zweideutige Erklärung sich nicht eingelassen, sondern war ebenso unruhig, wie gestern. [Nat.-Z.]

Paris, 1. Mai, Abends. Der „Abendmoniteur“ sagt in seiner Wochenübersicht über die Luxemburger Frage: Indem Frankreich die guten Dienste Englands, Österreichs und Russlands annahm und die Aktion dieser Mächte durch direktes Eintreten in die Verhandlungen nicht verhindern wollte, hat es denselben die Sorge überlassen, mit Preußen an einer Frage heranzutreten, welche in den Augen Frankreichs vor Allem eine Frage des öffentlichen Rechtes und des allgemeinen Interesses ist. Dieses weise Verfahren hat bereits gute Resultate herbeigeführt, und die seit einigen Tagen eingetroffenen friedlichen Nachrichten haben den Kaiser bestimmt, keine militärische Maßregel zu treffen, welche der öffentlichen Meinung Vorwand zur Unruhigkeit geben könnte.

Etwas folgende werden die Berathungen der Konferenz nur die Verträge von 1839 zum Gegenstande haben.

Schweiz.

Bern, 29. April. Gestern ist Bundesrat Schenk nach Paris gereist, angeblich nur um die Industrie-Ausstellung zu besichtigen; wie von guter Seite versichert wird, soll jedoch seiner Reise auch eine politische Mission zu Grunde liegen. Gerüchte sprechen von einer Kriegsanleihe von 50 Millionen, welche die Schweiz zu machen beabsichtige.

Italien.

Der „Trierer Zeitung“ wird aus Florenz geschrieben: „Die Anzeichen mehren sich, daß eine Lösung der römischen Frage näher stehe, als dieses vielleicht den Anschein hat, und in hiesigen politischen Kreisen bricht sich immer mehr die Überzeugung Bahn, daß die strengste Beobachtung der September-Konvention von Seiten Italiens das beste Mittel sei, um ohne Mühe und Blutvergießen in den Besitz Roms zu gelangen. Man räsoniert nämlich hier folgender Maßen: In Folge der September-Konvention ist die italienische Regierung verpflichtet, nicht nur ihrerseits das päpstliche Territorium auf das gewissenhafteste zu respektiren, sondern auch jeden

Der Tugendbund.

Wieder einmal regt sich der Feind an des Reiches Grenzen; begierig lugt er aus, ob es ihm gelinge ein Stück deutscher Erde von der Mutter Germania loszureißen. Lebendig erwachen die Erinnerungen an jene Tage, da er alle Gaue des Vaterlandes mit seinen Herren überflutete, an jene Zeit herbstlichen Elends und harter politischer und sittlicher Arbeit, die dem Erwachen der Volksseele und den glorreichen Kämpfen der Befreiung vorangehen mußte. Aufrichtig und lehrreich ist es, unsere Lage mit der damaligen zu vergleichen. Eine so eben erschienene Schrift des Gymnasial-Direktors a. D. Aug. Lehmann: „Der Tugendbund.“ Berlin. F. Weidling. XX. 224 S. S. 8. vergegenwärtigt lebendig das Ringen jener Zeit. Wir sind dem Herausgeber dankbar für seine pietätvolle Gabe und daß er sie uns gerade in diesem Augenblick bietet; wir wünschen derselben eine allgemeine Beachtung und Verbreitung. Ein Leser freilich, der ausschließlich Unterhaltungsstoff suchte, würde dabei keine Rechnung nicht finden, denn vorzugsweise durch Urkunden führt ihn der Autor auf die unmittelbarste Weise in das Leben jenes Vereines ein, der soviel dazu gethan, die erschafften und verzagten Geister zu stärken und in den Massen die opferfreudige, patriotische Gesinnung zu wecken, welche 1813 den Sieg erkämpften half.

Den Mittelpunkt des Büchleins bildet eine Geschichte des Tugendbundes (oder Tugendvereins, wie er sich selber nannte) aus den hinterlassenen Papieren des Mitstifters Prof. Dr. H. F. G. Lehmann (Vaters des Herausgebers); hieran schließt sich der Absatz bisher unbekannter, zum Theil ungedruckter Altenstücke und Korrespondenzen, der Wortlaut der Verfassung vom J. 1808, die Generalliste der Mitglieder. Eine sorgfältige Einleitung des Herausgebers ist vorangestellt, in welcher mit grossem Fleiße der Gewinn zusammengestellt ist, den die geschichtliche Kenntnis gegenüber allen älteren theilweise unrichtigen, theilweise unvollständigen Darstellungen durch das neugewonnene aktemäßige Material erlangt hat. Nachdem im März 1808 der „deutsche Bund“ des Oberfissals Mosqua „die Glocke zum Tugendbund gezogen“ hatte, stifteten am 18. April 1808 zu Königsberg i. Pr. neun Männer den Tugendverein „als eine wirksame Volksgesellschaft zur Verbreitung der Tugend (d. h. Mannhaftigkeit, Tüchtigkeit), um dem König eine Volksmacht zu bereiten, wenn er sie nötig habe. Zu all-

Freisachen-Angriff auf dasselbe zu verhindern und alles zu vermeiden, was sie in dieser Angelegenheit kompromittieren könnte. Dieselbe Konvention stellt aber auch den Grundsatz der strengsten Beobachtung des Nichtinterventions-Prinzips auf, d. h. mit anderen Worten, man will die päpstliche Regierung ganz und gar sich überlassen, und möge dieselbe zusehen, wie sie mit ihrer eigenen Bevölkerung fertig wird. Gelingt es ihr, dieselbe so zu befriedigen, daß sie sich nicht nach einer Änderung ihrer Lage sehnt, desto besser für sie, wo nicht, und im Falle einer Revolution in Rom ausbricht, so möge die päpstliche Regierung zusehen, wie sie mit derselben fertig wird, für den persönlichen Schutz des Papstes wird schon Sorge getragen werden. Gelingt es nun den Römern, die ihnen verhasste päpstliche Regierung zu stürzen, wissen dieselben anarchistischen Leidenschaften den Baum anzulegen, die Ordnung in ihrem Hause herzustellen, und drückt sich der allgemeine Volkswille entschieden für den Anschluß und die Vereinigung mit Italien aus, so kann man dem Willen der Römer keinen Zwang antun und wird daher der Vereinigung Roms mit Italien kein Hindernis im Wege stehen. Selbst Garibaldi soll von der Nichtigkeit dieses Raisonnements so überzeugt sein, daß er seine Absicht, eine Interpellation über die römische Frage in der Kammer vom Stapel zu lassen, aufgegeben hat und der Regierung keine Opposition machen wird.“

Admiral Perano hat, wie die „Gazette de France“ erfährt, unmittelbar nach seiner Verurtheilung einen Admiral und zwei Kapitäne der italienischen Flotte zum Duell gefordert. Die Offiziere hätten die Herausforderung sofort angenommen.

Rußland und Polen.

Aus Polen, 28. April. Die neuen Programme für die Elementarschulen des platten Landes und der kleinen Städte sind vollendet und werden nächstens veröffentlicht werden. Nach denselben sind je wöchentlich 32 Unterrichtsstunden angesetzt, und zwar für den Religionsunterricht sechs, für russische Sprache sechs, polnische Sprache vier, Schreiben sechs, Rechnen vier, Geschichte Russlands zwei, Ortskunde und Geographie Russlands zwei, und Naturkunde zwei. Außerdem noch sollen wöchentlich ein oder zwei Mal Gesangsübungen abgehalten werden an den freien Nachmittagen. In der Schulordnung ist das Führen von Klassebüchern, Schülerverzeichnissen und Erteilung von halbjährlichen Censuren an die Schüler aufgenommen. Die Schulinspektoren haben außer den ordentlichen Inspektionen monatlich zwei — auch mindestens vier Mal im Jahre außerordentlich die ihnen unterstellten Schulen speziell zu revidieren und den Befund derselben in den Klassebüchern zu registrieren. Mit den Jahresberichten müssen auch die Klassebücher eingereicht werden, in denen das Schulinventar und Vermögen, sowie das Gesamteinkommen der Lehrer registriert sein müssen.

Bon der polnischen Grenze, 29. April. Nachdem die Weichsel-Schiffahrt nunmehr vier Wochen lang in vollem Gange ist, lädt sich der Umfang derselben im Vergleich mit dem früheren Jahre bereits einigermaßen übersehen. Danach ist gegen 1860 in Bezug auf den Eingang von polnischem Getreide eine recht erfreuliche Zunahme zu konstatiren. In den ersten vier Schiffswochen des Jahres 1866 sind kaum 80 mit Getreide beladene Oderfähne eingegangen, in dem gleichen Zeitraum 1867 dagegen über 400 mit ungleich grösseren Ladungen, die der gegenwärtige hohe Wasserstand der Weichsel begünstigt. Dieser Import kommt dem für das Getreidegeschäft recht günstigen Jahre 1865 ziemlich gleich. Wenn auch die ersten vier Wochen der 1866er Schiffsahrt mehr als 500 Getreidefäne, also noch 100 mehr als 1867, aufweisen, deren Ladungen durchschnittlich noch umfangreicher waren, als die gegenwärtig passirenden, so ist hierbei doch der Umstand in Betracht zu ziehen, daß der Getreidetransport mit der Eisenbahn, namentlich im Winter, bei den polnischen Verbinden von Jahr zu Jahr mehr in Aufnahme kommt, und namentlich im Winter 1866/67 äußerst lebhaft war. Daher erklärt sich auch zugleich die Wahrnehmung, daß gegenwärtig aus den unserer Grenze zunächst liegenden polnischen Städten, als Rzeszawa, Wołczaw und Plock, nur wenig Getreide auf den Weichsel ankommt. Aus diesem entweder unmittelbar an der Eisenbahn oder doch unweit derselben belegenen Orten ist das Getreide meistens schon im Winter per Bahn verfaßt.

Was gegenwärtig eintrifft, stammt größtentheils aus den oberen Weichsel-Gegenden, so wie aus den Gebieten einzelner Nebenflüsse. Dort soll dem Vernehmen nach recht viel Getreide gerettet sein, und wenn dasselbe nicht in noch grösserem Maßstabe zur Verhinderung gelangt, so findet dafür mehrere ins Gewicht fallende Gründe anzuführen. Einmal nämlich die umfänglich schlechten Wege in jenen der Landeskultur fern liegenden Gegenden, wo an Eisenbahnen oder auch nur an Chausseen nicht zu denken ist, und die den Transport des Getreides von

gemeiner Volksziehung u. Volksbildung, zur Erweckung u. Förderung des Humanismus und Patriotismus sollten tadellose Männer in Wort, Schrift und Beispiel zusammenwirken, um die Wiedergeburt des zertrümmerten Vaterlandes zu ermöglichen. Fehlt es dem Volke an Gemeinigkeit, Sittlichkeit, Religion und ernstem Geschmack, so sind die Gejegte kraftlos, in der Verwaltung arbeitet der bürgerliche Tod. Das Schicksal der Armeen hängt von der Bildung im Volke ab; werden die Heere bis zur Vernichtung besiegt, so liegt die halbe Schuld im lockeren Volke selbst; das Wohl des Staates ruht auf dem Geiste der Bürger und ein gutes Bürgerthum wartet auf gute Menschheit. Dies die großen als Lehre aus den Unglücksjahren 1806 und 1807 gezogenen Wahrheiten, welche die Grundartikel des Bundes proklamirten.

Bei allem war und blieb der Verein ein unpolitischer; selbst den Schein unmittelbar politischer Tendenzen hielt er ängstlich fern, zumal seit die Kabinetsordre vom 13. Juni 1808, welche sein Da-sein autorisierte, jede Einmischung in die Politik und Staatsverwaltung unbedingt untersagt hatte. Der burokratische Staat ertrug ein Mithandeln der Bürger noch nicht. Kein anderer Zug macht den Unterschied zwischen jetzt und damals so deutlich wie dieser. Auch ein Geheimbund war der Tugendverein nicht, nur die unerlässlichste Vorsicht gebot, nicht alles Geschene, Gehörte und Geschehene gegen Jedermann auszuplaudern. Unter Schwierigkeiten und Hemmnissen aller Art, vermöge der eigenen schwierigsten Organisation, durch Missverständnisse in den regierenden Kreisen, durch Reibungen mit dem Freimaurerorden wirkte er und breitete sich aus. In 25 Kammern, zu Königsberg, Memel, Hohenstein, Braunsberg, Stallupönen, Naugard in Pommern, Kolberg, Dramburg, Stettin, Frankfurt a. O., Berlin, Breslau, Glogau, Brieg, Liegnitz, Schweidnitz, Neisse, Waldenburg, Hirschberg, Landsberg, Reichenbach, Schmiedeberg, Glatz zählte er bis zum 1. August 1809 schon 738 Mitglieder aus allen Ständen und Berufsarten; darunter den Herzog von Holstein-Bek und Prinz Hermann von Hohenzollern-Heddingen, und Männer, wie H. v. Boyen, R. E. v. Witzleben, G. v. Grolmann, Friccius, Doach, Christ, Nettelbeck; eins der thätigsten Mitglieder war der preußische Justiz-Assessor Bardeleben, Bruder des gleichnamigen Generals der Infanterie, zu südpreußischer Zeit in Gneisen angestellt. Er bereiste auf eigene Kosten alle Provinzen der Monarchie, um für den Tugendbund Propa-

den mehr im Innern belegenen Gütern nach den Stapelplätzen am Wasser unendlich schwierig machen; selbst die Schleppbahnen, die sonst in den Wintermonaten den Transport erleichterte, hatte der schneelose Winter 1866/67 versagt. Als zweite Ursache sind die teuren Getreidepreise anzuführen, die in Polen selbst gezahlt werden und die Folge der hohen Arbeitslöhne sind, welche die polnischen Besitzer ihren selbstständig gemachten Leibeigenen zahlen müssen. Der Export des Getreides wird hierdurch, trotz der auf den preußischen Getreide-markten anhaltenden Haushaltbewegung weniger lohnend gemacht. Es wurden im Anfang dieses Monats in Wołczaw und oberhalb 7 Kubel für den Körzer Weizen und 31 poln. Gulden für den Körzer Roggen gezahlt.

Zum Dritten triß dem Exportgeschäft die in Polen herrschende Geldkala-mität entgegen. Die Ursachen derselben lassen sich von hier aus nicht genau übersehen, es kommt aber in Wirklichkeit gar nicht selten vor, daß selbst bedeutende Verlader zuerst nur einen Theil der abgemachten Ladung dem Schiffer übergeben, um auf das darüber auszufestigende Konnoissements erst wieder Geld zu erhalten, und dann weitere Einkäufe zu machen und dann weiter zu verladen. So kommt es, daß die Schiffer über eine Ladung oft bis 4 Konnoissements mit sich führen. — Unter diesen Umständen sind die Kraftsägen für den Transport des Getreides zwar nicht besonders günstig, übersteigen jedoch die des Vorjahrs und reichen, wenn auch nicht in der Höhe früherer Jahre gewährt, doch hin, um die Schiffsahrt, die im Jahre 1866 sehr gelitten, wieder einigermaßen lohnend zu machen. Recht lebhaft ist der Roggen-Berstand nach Stettin und Berlin; die an den Produktionsorten dieser Städte täglich stattfindende Preissteigerung ermutigt das Geschäft nach dort zufuhren, und bereits unterwegs befindliche ursprünglich nach Danzig bestimmte Ladungen Roggen werden nicht selten nachträglich nach dem Kanal dirigirt. (D. 3.)

Vom Landtage.

Herrenhaus.

(2. Sitzung vom 2. Mai.)

Eröffnung 12 $\frac{1}{4}$ Uhr. Die Tribünen sind sehr schwach besetzt, ebenso wie die Bänke des Hauses. Am Ministerial: Handelsminister Graf Ipenitz und Justizminister Graf zur Lippe.

Präsident Graf Oberhard zu Stolberg-Wernigerode lädt zunächst das Verzeichniß der entschuldigten Mitglieder verlesen, das wiederum eine bedeutende Anzahl umfaßt. Sodanntheilt er mit, daß zu Schriftführern gewählt sind die Herren Beyer, Graf v. Camer, Frhr. v. Romberg, Graf York von Wartenburg, v. Reichenb., v. Kochow, Fürst zu Salm-Hoymar, Fürst zu Putbus; und lädt sodann ein vom Minister des Innern eingegangenes Schreiben verlesen, betreffend die seit dem 5. August v. J. eingetretener Personalveränderungen im Herrenhaus.

Nachdem der Präsident mitgetheilt, daß er der Staatsregierung und dem Abgeordnetenhaus Anzeige von der erfolgten Konstituierung des Hauses gemacht, wird zum 2. Gegenstand der Tagesordnung übergegangen: „Bericht der Geschäftsordnungskommission über mehrere auf Änderung der Geschäftsordnung gerichtete Anträge.“ Von wem die Anträge gestellt sind, darüber sagt der Bericht nichts.

Der erste Antrag geht dahin, den §. 5. der Geschäftsordnung, wonach 8 Schriftführer zu wählen sind, dahin zu ändern, daß fünfzig 12 Schriftführer gewählt werden.

Referent Graf Ritterberg empfiehlt Namens der Kommission die Annahme dieses Antrages, da in einer längeren Sitzung die Schriftführer häufig durch Krankheit oder Abwesenheit an der Wahrnehmung ihres Amtes gehindert würden.

Das Haus tritt dem Antrag ohne Debatte bei.

Der zweite Antrag geht dahin, durch verschiedene Zusätze zu §. 24 der Geschäftsordnung die Vorberatung und Schlussberatung im Hause einzuführen. Die Kommission empfiehlt die Zusätze in folgender Form anzunehmen:

„§. 24a. Das Haus kann aber auch beschließen, die Vorberatung anstatt in einer Kommission, in ganzen Hause vorzunehmen oder ohne jede besondere Vorberatung in die Schlussberatung einzutreten, infosfern gegen Bulaffung der letzteren nicht mindestens 10 Mitglieder Widerspruch erheben.“

§. 24b. Die Vorberatung im ganzen Hause darf frühestens am vierten Tage, nachdem die Gesetz-Vorlage oder der Antrag gedruckt in die Hände der Mitglieder gekommen, erfolgen.

Das Haus hat während einer solchen Vorberatung nur mit dem ihm überwiesenen Gegenstand zu beschäftigen. Anträge und Abänderungsvorschläge sind schriftlich zu stellen, bedürfen aber weder einer Unterstützung noch einer wiederholten Abstimmung (§. 33).

Im Übrigen gelten für diese Vorberatungen des Hauses, so wie für die Befugnisse des Vorstehers, alle für die definitiven Berathungen im Plenum und für den Präsidenten derselben weiter unten gegebenen Bestimmungen (§§. 34, 36 bis 60). Auch kann in jedem Stadium der Vorberatung ein Beschuß auf Beweisung der Sache an die Kommission gestellt werden.

Nach dem Schluß der Vorberatung stellt der Präsident mit Bezugnahme auf die Schriftführer die gefassten Beschlüsse mit der Vorlage zusammen. Diese Zusammenstellung wird ohne weiteren Bericht auf die Tagesordnung des Plenums gebracht.

§. 24c. Tritt das Haus in die Schlussberatung ohne besondere Vorberatung ein, so erfolgt diese auf den Vortrag eines oder mehrerer Berichterstatter (Referenten und Korreferenten), welche von dem Präsidenten bestellt werden. Die Anträge derselben werden durch die Tagesordnung zur Kenntnis der Mitglieder gebracht.“

ganda zu machen. In Berlin wurden von ihm als Vertreter des Bundes bestellt: der später durch Herausgabe mehrerer Geschichtswerke bekannt gewordene Ministerialbeamte Karl Schömus (Bardeleben-Schwager) und Professor Gubitz. Bardeleben schrieb ein im Jahr 1811 erschienenes Buch, „Preußens Zukunft“, worin er eine wunderbare zutreffende Voransicht der Schicksale der preußischen Monarchie niedergelegt. Er starb als Rechtsanwalt in Frankfurt a. O. Seine Thätigkeit für die Sache des Vaterlandes ist in allen bisher über den Tugendbund erschienenen Schriften nicht hingänglich gewürdig worden. Die meisten Zweigstiftungen des Bundes in Schlesien verdankten ihm ihr Entstehen.

Aufgenommen in den Bund wurde nur, wer außer unbedarftem Wandel seinen Einfluß auf mindestens 10 namhafte Personen erweisen konnte. Wie der Verein die Anregung zu einer organischen Jugendbildung durch Turnen und Pestalozzische Lehrmethode gab, wie er in Königsberg und an der Passarge zunächst die leibliche Noth der Armen milderte; wie er die Gegenseite zwischen Adel und Bürgerstand, Civil und Militair, Stadt und Land durch Erweckung des Bewußtseins gemeinsamer Bürgerpflicht ausgleich, wie durch Wort und Beispiel seine Mitglieder Entzügung und Einsamkeit der Sitten, Gehorsam gegen das Gesetz, Familiensinn und häusliche Tugenden lehrten und in Tausenden die heilige Flamme idealer Denkungsart weckten, das Alles entzieht sich in seinen Einzelheiten noch immer zu sehr unserer Kenntniß. Dankbar aber sollen wir darauf zurückblicken. Denn das stille Wirken jener Männer war ein Sauerteig, der auch nach der plötzlichen aus absurdistischer Sicht vor Entfernung der Volkskraft und nicht ohne französische Einwirkung am 11. Januar 1810 verfügten Auflösung des Vereins, kräftig und vereidelt das Volksleben zu durchdringen fortfuhr und vor dem Geiste, den sie gerufen, zitterte der Imperator auf seinem Throne, fortan als seinem gefährlichsten Feinde. Keiner anderen Nation als der unfrigen hat an der Wiege ihrer neuen Geschichte eine Gesellschaft gestanden, welche in solcher philosophischen Klarheit und sittlichen Reinheit zuerst die Vorbedingungen ausgesprochen und zu verwirklichen gestrebt hätte, deren Erfüllung dem vorangehen muss, was dem Geschlechte unsere Väter noch versagt war, was wir Enkel aber als das Recht und die Pflicht jedes Mannes fordern, der freudigen und selbstthätigen Theilnahme des Bürgers an den Aufgaben des Staates.

ferner, den ersten Satz des §. 16 in Folge dessen folgendermaßen zu fassen:

Die Bearbeitung der dem Hause vorliegenden Gegenstände wird in der Regel (§§. 24, b, c) besonderen zu erwähnenden oder schon bestehenden Kommissionen übertragen."

Herr Graf Ritterberg empfiehlt diese Anträge unter Hinweis auf die gütigen Erfahrungen, die man im Reichstage und im Abgeordnetenhaus mit solchen Bestimmungen gemacht.

Nachdem Herr v. Meding gleichfalls die Anträge mit kurzen Worte befürwortet, werden dieselben angenommen.

Präsident Graf Stolberg: Hiermit wäre unsere heutige Tagesordnung erledigt. Sie wissen und kennen Alle, m. h., die Vorlage, die von der Staatsregierung in der nächsten Sitz in dieses Haus eingebrochen werden wird. Ich möchte Ihnen nun im Interesse der Ablösung den Vorschlag machen, heut schon schlüssig zu werden über die geschäftliche Behandlung dieser zu erwartenden Vorlage. Nach unseren heutigen Beschlüssen ist die Schlussberatung zulässig; und ich möchte Ihnen den Vorschlag machen, die Vorlage zur Schlussberatung zu stellen. (Kleine Pause.) Nach unseren Beschlüssen genügt der Widerspruch von 10 Mitgliedern, um diesen Vorschlag abzulehnen; da sich aber keine Stimme dagegen erhebt, erkläre ich ihn für angenommen. — Ich ersuche in Folge dessen Herrn Dr. Hefter, die Güte zu haben, das Referat geneigtest zu übernehmen. (Der Präsident blickt fragend um.) Herr Dr. Hefter scheint nicht anwesend zu sein; ich habe indes schon vorher mit ihm Rücksprache genommen. — Nach den heute angenommenen Bestimmungen dürfte die Schlussberatung erst stattfinden, nachdem die Anträge 4 Tage gedruckt in den Händen der Mitglieder sind. Da ich nun aber noch nicht weiß, wann wir die Vorlage zugestellt erhalten, es aber wünschenswert ist, dieselbe möglichst schnell zu erledigen, möchte ich Sie bitten, mich im Voraus von dieser Freiheit zu dispensieren. — Ich bemerke hierbei gleichzeitig, daß ich glaube, daß wir die Schlussberatung in den letzten Tagen der nächsten Woche vornehmen können. Ich sage dies deshalb, weil es doch wohl wünschenswert ist, daß wir dabei in genügender Anzahl im Hause vertreten sind. Schlüß 1 Uhr.

Parlamentarische Nachrichten.

Die allgemeine Diskussion über die Verfassung des Norddeutschen Bundes wird voraussichtlich im Abgeordnetenhaus vom Montag 6. Mai an die erste Hälfte der Woche einnehmen. Wenn von den Linien, wie bis jetzt angenommen wird, keine Amendements eingebracht werden, so würde die Spezialdiskussion vielleicht ganz wegfallen. Doch bedarf es zur Abstimmung über die Verfassung ein bloß der widerspruchlosen Einstimmigkeit des ganzen Hauses. Wenn nur ein Mitglied gegen dieselbe Einspruch erhebt, so würde die paragrafweise Abstimmung Platz greifen. Am 31. Mai wird wahrscheinlich die zweite Lesung stattfinden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. Mai. Der um den Bau der Märkisch-Posener Bahn hochverdiente Landrat Wocke ist, um dem Unternehmen für ein halbes Jahr seine volle Thätigkeit zu widmen, auf diesen Zeitraum beurlaubt worden, und wird während dessen durch das erste Mitglied des Kreistags, Hrn. Rittergutsbesitzer v. Tempelhoff-Dombrowska, vertreten werden.

[Gleichzeitiges.] Es stand heute vor dem hiesigen Dreimännergerichte eine Frauensperson unter Anklage, die durch das höchst Auffällende ihrer Erscheinung und ihr äußerst beredtes Mundwerk wirklich im hohen Grade Staunen erregte. Es war die unverheirathete Eva Bogacka, die in Posen geboren und über 40 Jahr alt ist. Vor Eingehung auf das Thatsächliche der Anklage schied ich zu der im vorliegenden Falle viel interessanteren Charakteristik der Angeklagten folgendes voraus: Sie ist bereits 11 Mal wegen Diebstahls, Betrugs, Landstreitens &c. bestraft und war vier Mal im Korrektionshause zu Kosten und ein Mal in einer Brandenburger Anstalt detinirt. Freilich ist sie bei ihrer Raffinirtheit vieler außerdem verschuldeten Strafen entgangen. Sie hat ferner, wie die f. Staatsanwaltschaft aus ihrem sehr umfangreichen Personalaufkunst, alle Bäder Deutschlands besucht, sich als Fürstin, Gräfin, polnische Emigrantin, mindestens aber als Gouvernante geriert, welche angenommene Burden in trüben Momenten nur dazu beitragen sollten, um desto gröbere milde Gaben zu erlangen, um die sie flehte. Es ist ihr auch gelungen unter diesen und anderen Vorwänden bedeutende Beträge zu erlangen. Sie hat sogar Se. Maj. den König in der Friedenskirche zu Potsdam mit einem Unterstützungsgefege belästigt und auch wirklich 20 Thlr. erhalten. In früheren Jahren mag sie ihre Reisen zu anderen Zwecken benutzt haben. Sie will auch mehrere Jahre in einem Kloster zugebracht haben, ohne dies jedoch zu nennen. Auch lebte sie als Abenteuerin in Paris und behauptet mehrerer Sprachen und auch der französischen kundig zu sein. Sie hat also ihr ganzes Leben auf Reisen im In- und Auslande und zwischen Landstreichen und Gefängnis zugebracht und vom Betteln gelebt, ohne an eine reelle Beschäftigung zu denken. Die heutige Anklage bildeten folgende Vergehen:

Die B. begab sich zu einer gewissen Grudzielska hier, die Nonne gewesen sein und mit der sie längere Zeit im Kloster zusammen gelebt haben will. Von dieser mußte sie einen Pfandschein über bei der hiesigen Pfandleihanstalt versegte Sachen zu erlangen, mit dem sie nach Rom pilgern wollte, um dabei auch gleichzeitig die ihr bekannte, dort wohnende Fürstin Czartoryska um Hergabe des zur Auslösung der verpfändeten Sachen nötigen Geldes zu bitten. Sie begab sich aber damit zu der Restaurateurin Szymanska hier, bei der sie den Pfandschein für 1 Thlr. zu verlesen suchte. Frau Szymanska fragte aber die Grudzielska, ob die Bogacka zum Versatz des Pfandscheins befugt sei, und erfuhr von dieser, daß ihr dereliebe nicht zu diesem Bebau eingehandigt sei. Anfangs dieses Jahres wurde sie von der hiesigen Polizeibehörde aufgefordert, sich binnen einer bestimmten Frist ein Unterkommen zu verschaffen. Statt dessen begab sie sich von hier nach Wriezen zu dem dortigen katholischen Geistlichen und mit dem von diesem erlangten Gelde nach Berlin, woselbst sie sich zu dem Fürsten Radziwill und dem Minister Gr. Skonplis Beifall zu verschaffen wußte, um dort ein Unterkommen zu erlangen. Sr. Majestät dem Könige überbrachte sie wiederum geständig ein Unterstützungsgefege auf seiner Fahrt auf offener Straße. Sie erhielt aber, wie sie sagt, nur wenig Reisegeld und ein Freibillet zur Rückreise nach Posen.

Sie ist also angeklagt des versuchten Betrugs, des Landstreichens und der Arbeitsstheue. Als Entlastungszeugen hat sie Gräul. Piper und die Kaufleute Herren Schmidt und Meyer hier in Vorwurf gebracht. Ersterer sollte befinden, daß sie sich bei ihr um eine Stelle als Gouvernante, und letztere, daß sie sich bei ihnen um ein Unterkommen als Verkäuferin beworben. Es hat aber blos Herr Meyer bekundet, daß sie bei ihm drei Mal gebettelt. Während der Verhandlung kniete sie nieder und gebierte sich überhaupt als sehr fromm. Die Staatsanwaltschaft fürte aus, daß Angeklagte, wie er sagte, eine unverbefreierliche Hochstaplerin sei und beantragte, gegen sie auf 4 Monat Gefängnis zu erkennen. Der Gerichtshof erachtete sie aber blos der Arbeitsstheue schuldig, weil der Beweis über die andern Anklagepunkte nicht ganz erbracht worden, und verurtheilte sie zu 1 Monat Gefängnis.

Eine zweite Anklage wurde gegen den Droschkenkutscher Eduard Siegmund hier, 28 Jahre alt, verhandelt. Angeklagter fuhr den Lieutenant vom 2. Leib-Husarenregiment Herrn v. Jagemann von der Weinstraße des Herrn Raag nach seiner Wohnung. Er fand die Cigarrentafel des Herrn v. Jagemann in der Droschke und wollte sie nach 14 Tagen bei einem Bahnhofskellner gegen ein Pistoll umwechseln. Dieser denuncierte aber und man nahm dem Angeklagten die Cigarrentafel ab. Der in derselben eingeschriebene Name des Besitzers war ausdrücklich. Angeklagter war wesentlich geständig. Die Staatsanwaltschaft führte aus, daß der Vorfall speziell das Droschkenwesen in Posen stark berühre und daher hier erschwerende Umstände umso mehr anzunehmen seien, als Angeklagter nicht allein gesetzlich, sondern auch nach der Droschken-Ordnung zur sofortigen Abgabe der gefundenen Gegenstände an die Polizei verpflichtet sei. Sie beantragte 3 Monat Gefängnis und 1 Jahr Polizeiaufficht. Der Gerichtshof verurtheilte sie aber nur zu 14 Tagen Gefängnis. Er nahm an, daß Angeklagter nicht gerade bößlich gehandelt.

[Unfall.] Vier Artilleristen versuchten vorgestern auf der Gr. Ritterstraße scherhaft ihre Kräfte im Ringen, wobei einer derselben stolperete und stürzte, zum Erstaunen der Kameraden aber nicht wieder aufstand. Sie hoben ihn auf, dereliebe hatte sich aber so zerstochen, daß er nicht stehen noch gehen konnte und in einer Droschke langsam fortgebracht werden mußte.

[Eine Rabenmutter.] An ein Dienstmädchen trat Mittwoch Abend vor dem Hause Wilhelmsplatz 1 eine noch junge Frau und bat, das Mädchen möge ihr doch auf einen Augenblick ihr Kind abnehmen, sie wolle nur ins Haus treten, um sich an ihren Kleidern etwas in Ordnung zu bringen. Arglos nahm das Mädchen das Kind auf die Arme, wartete aber vergebens

auf die Rückkehr der Mutter. Das Mädchen trat schließlich in das Haus und suchte die Frau, die aber war verschwunden und hatte wahrscheinlich durch einen Ausgang des Hauses nach der Gr. Ritterstraße ihre Flucht bewerkstelligt. Was aber sollte das Mädchen mit dem Kinder beginnen? Auf ihre Frage, ob sie das Kind nicht der Polizei übergeben könne, wurde ihr erwidert, daß sie das nur könne, wenn der Vorgang durch Zeugen bestätigt werde. Eine Zeugin war in der Person einer alten Frau auch vorhanden. Die Polizei soll das Kind angenommen haben.

[Eine Bulle im Kaufladen.] Ein Mann führte gestern Nachmittag einen Bullen durch die Stadt nach dem Bahnhof zu und hatte das schöne, kräftige Thier auch schon glücklich bis auf St. Martin gebracht, als dasselbe wild wurde, mit dem Führer umföhrt und im Galopp bis in die neue Straße rannte; hier stürzte der Bull plötzlich, machte einen Seitensprung und stürzte durch die offene Thüre des Ertelschen Hauses, Markt- und Neuestrassecke auf den Hof, zwang sich daselbst durch einen nach dem entgegengesetzten Flügel des Hauses führenden engen Gang und kam wieder auf die Straße. Inzwischen hatten sich die Vorübergehenden vor dem Hause angesammelt, durch deren Anblick der Bull noch mehr schaute, er rannte auf dem Bürgersteige am Hause entlang und stürzte zum Schrecken aller in den Kaufladen des Herrn Schuppig, wo er eine nicht geringe Verwüstung anrichtete; in den Ladenschranken zertrümmerte er die Glasscheiben, Schachteln und andere Gegenstände wirbelten und durch einander. Glücklicherweise folgte ihm sein Führer auf den Berden, mit dem das wilde Thier, als beide den Laden geräumt hatten, noch bis auf den alten Markt jagte. Da gelang es denn endlich den Bullen zu bewältigen; mit vieler Mühe wurde der selbe gefangen und, gefolgt von einem großen Menschenhaufen, nach dem Bahnhofe zurückgeführt.

Rawicz, 30. April. [Schwurgericht:] Verhandlung wegen Mordes. [Indem wir über eine Verhandlung berichten, welche während der Dauer der letzten in Lissa stattgehabten Schwurgerichtsfixierung gespielt hat, kommen wir freilich in das Gehege des dortigen geschätzten Korrespondenten; allein bei dessen Schweigen ist wohl unfernreits die Annahme gerechtfertigt, daß ihm so umfangreiche Material nicht so zugänglich, wie uns gewesen ist und bei dem Interesse, das der vorliegende Fall mit Recht erregt, dürfte er uns, den Lefern Ihrer Zeitung zu lieben, indemnit wegen unseres Eingriffes in seine Prärogative ertheilt.

Bor ungefähr 2 Jahren fand man im Obra-Kanal bei Drogozowo, im Schrimmer Kreise, einen weiblichen Leichnam. An demselben waren zahlreiche Kopfschleuderungen sichtbar und der um den Hals gelegte und noch daran befindliche Strick ließ keinen Zweifel übrig, daß hier ein schweres Verbrechen verübt sei. In der That ergab auch die gerichtliche Obduktion, daß der Tod in Folge der Erwürgung eingetreten und dann erst der Sturz ins Wasser erfolgt sein müsse. Als die Ermordete wurde eine gewisse Chaprzak regognoscirt, die im Hause der Unschuld stand, so daß das Motiv der That eben so wie die Thäterschaft im Anfang vollkommen räthhaft war.

Es lenkte sich indes schließlich der Verdacht auf einen gewissen Förster Gofinial, und zwar in Folge von Aussagen von Beugen, die späterhin des Meinedes überfahrt worden sind. Es befunden nämlich der Tagelöhner Andreas Dankowski, die Einwohnerin Ursula Lasicka und die Mutter des ersten genannten Beugen, Helena Dankowska, sämtlich zu Dalezyn, daß die Chaprzak ihnen bei Lebzeiten mitgetheilt hätte, daß sie gehejen, wie Gofinial ein Jahr vorher einen Förster Stornia und dessen Hund erschossen hätte. Es hatte wegen der Ermordung des Förster Stornia nämlich bereits früher nicht an Recherchen gefehlt, allein dieses Verbrechen ist bis zum heutigen Tage ein tiefes Geheimniß geblieben. Zugleich ließen die Beugen durchblättern, daß wohl Gofinial von den Neuvergängen der Chaprzak, die ihn angeblich beschützt haben sollte, gehört haben könne, und so erweckten sie den Verdacht, als habe Gofinial letztere als eine unbedeutende Beugin seiner That befehligen wollen. In Folge dessen erfolgte die Verhaftung des Gofinial, gegen den nunmehr die Voruntersuchung wegen eines doppelten Mordes, nämlich wegen des Mordes des Stornia und der Chaprzak gerichtet wurde. Außer diesen Beugenaussagen sprach gegen den Gofinial noch der Umstand, daß an seinem Pelze gerade in der Woche, in der der Leichnam der Chaprzak aufgefunden worden war, rothe Flecke bemerkten wurden. Gofinial gab an, daß er dieselben dadurch sich beigebracht habe, daß er in einer Schänke sich der rothen Wand, welche abfarbte, zu sehr genähert habe. Im Laufe der Voruntersuchung jedoch ging er von dieser Aussage ab und gab an, daß er eines Tages wilde Enten geschossen und daß die rothen Flecke vom Blute dieser Thiere, die er auf dem Rücken nach Hause getragen hätte, herrührten. In Folge dessen wurde das Arbitrium des Chemikers Sonnenchein zu Berlin eingeholt, welcher erklärte, daß die rothen Flecke des Pelzes animalisches Blut seien, und daß es nur zweifelhaft erscheine, ob dieses von vierfüßigen Thieren oder vom Menschen herühre. Entschieden aber sei das Blut nicht von Vögeln, sondern unterscheidet sich dies ganz bestimmt von dem auf dem Pelze wahrgenommenen Gofinial verweilt sich weiterhin noch in mehr Widersprüchen, freilich, wie es sich später herausstellte, nur aus Befolgns, in solche zu gerathen. So schien er denn genügend belastet, um in den vorläufigen und auch in den definitiven Anklagestand versezt zu werden. Nach einjähriger Haft ward er voriges Jahr den Geschworenen vorgeführt, und die mundliche öffentliche Verhandlung hatte bereits begonnen, als bei der Staatsanwaltschaft von Seiten der Chefrau des Angeklagten ein Brief einfiel, der mit einem Schlag die ganze Situation veränderte. In demselben wurde nämlich ein gewisser Konieczny, freilich ein übel berüchtigtes Subjekt, als Entlastungszeugen vorgeschlagen. Dieser sollte befinden, daß er in der Nacht, in welcher die Chaprzak ermordet worden war, in der Dankowski'schen Wohnung (welche ebenfalls gesagt am Rande des Waldes gelegen und ein Schlupfwinkel für Diebe und Bagabünden gewesen ist und in der die Familie Dankowski, bestehend aus Vater, Mutter, Sohn und die Lasicka gemeinschaftlich wohnten), genächtigt und gesieben habe, wie der Dankowski jun. und die Lasicka mit der Chaprzak sich zusammen um Mitternacht entfernt, aber ohne die Chaprzak zurückgekehrt seien. Zurückgekommen, habe Dankowski jun. seine Mutter aus dem Schlafe geweckt und sie um ein frisches Hemd gebeten, und auf ihre Frage: "wou?" geantwortet, daß das seelige blutige sei. Auch habe er gesehen, wie Dankowski darauf sich das ihm von der Mutter gerechte Hemde angezogen habe.

In Folge dieses Briefes wurde die Schwurgerichts-Verhandlung sofort abgebrochen, Gofinial aber zur Haft zurückgebracht. Zu gleicher Zeit wurde jetzt die Voruntersuchung gegen die 3 Belastungszeugen des Gofinial eröffnet und wurden dieselben zur Haft in Gostyn gebracht.

Als 3 Angeklagten leugneten hartnäckig die That und hatte der Untersuchungsrichter einen um so schwierigeren Standpunkt, als Konieczny zwar gewiß dem Inhalt des erwähnten Schreibens ausagierte, aber als nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befürdlich, nicht vereidigt werden konnte. Alle Konfrontationen blieben erfolglos, und die Dankowski's, Mutter und Sohn, und die Lasicka gingen in ihrem Leugnen sogar so weit, daß sie den Konieczny niemals vorher gesieben haben. Nach mehrmäthigem Sizzen gab sich bei Andreas Dankowski eine große Unschärfe in seinen Angaben fund, was dem Untersuchungsrichter Veranlassung gab, sich vorzugsweise mit diesem zu beschäftigen, zumal es den Anschein hatte, daß hätte dieser jugendliche Verbrecher, der sich damals im Anfang der zwanziger Jahre befand, ein minder verstorbtes Gemüth als seine Komplizen. Allein auch hier schien alle Mühe vergeblich; trotz einer zweiflüchtigen religiösen Ermahnung verharrte Dankowski bei seinem System des Leugnens. Als er in die Zelle wieder zurückgeführt worden war und das Horeinbrechen der Abendstunde seine Phantasie lebhaft erregte, wurde ihm so unheimlich zu Muthe, daß er laut zutoben und schreien begann u. sich vorüberzeugung laut, als den Mörder der Chaprzak bekannte u. die Ursula Lasicka wiederholte der Theilnahme an dem Verbrechen beschuldigte. Wom wieder erachtet wurde, gepeinigt pochte er an die Wohlenwand, die ihn von den Schuldfangenen trennte u. rief diesen, weil er wußte, daß bei ihnen der Gefangenwärter häufiger verkehre, laut zu, sie möchten letzteren veranlassen, ihn vor den Untersuchungsrichter zu führen. Dies geschah am nächsten Tage, u. Dankowski legte folgendes unumwundenes Geständniß ab. Die Chaprzak wäre seiner Mutter und der Lasicka, obwohl aus verschieden Motiven, gleich verhaupt gewesen. Seiner Mutter wäre es zu Ohren gekommen, daß die Chaprzak nicht reinen Mund halten könne und öfters im Laufe des Gesprächs mit den Bewohnern des benachbarten Dorfes Andeutungen über das Leben und Treiben in dem unheimlichen Waldhause gemacht habe. Die Lasicka dagegen sei von Eifersucht gegen die Chaprzak entbrannt gewesen, weil sie nicht dulden wollte, daß er — Dankowski — zu gleicher Zeit auch letzterer seine Liebe schenke. Deshalb hätten beide Frauenspersonen ihn öfters zu bestimmen gesucht, dem Leben der Chaprzak ein Ende zu machen, ihn aber hätte davon Anfangs die Macht des Gewissens zurückgehalten. Auf das beständige Drängen sei er endlich auf den Plan eingegangen, und es wäre unter ihnen verabredet worden, die Chaprzak aus dem Hause zu lokten und zu morden. Daher wäre dieser vorgespielt worden, daß sie beabsichtigten, auf den Jahrmarkt nach Schrimm zu gehen, um Gelegenheit zu stehlen zu suchen. So sei es gekommen, daß Chaprzak, Lasicka und er um Mitternacht die Wohnung verlassen und sich auf den Weg gemacht hätten. Bald hinter dem Dorfe Dalezyn hätte Lasicka ihn zum ersten

Male angestachelt, die stets voranschreitende Chaprzak zu töten, ihm aber habe der Mut dazu gefehlt. Hierauf wären sie durch steiniges, nur mit Dornsträuchern bewachsene Terrain gegangen, und wiederum hätte Lasicka unter Hinweis auf die günstige Gelegenheit, zu raschem Entschluß, wenn gleich vergeblich, gebrängt. Endlich wären sie, indem die Chaprzak die Kräfte verloren, bis an die Brücke des Obrawalans gekommen, hinter der ein hohes Wehr sichtbar wurde. Da habe plötzlich die Lasicka den schon in Bereitschaft gehaltenen Strick über den Kopf des Opfers geworfen u. ihn zusammengenommen, daß die Chaprzak zu Boden sank. Er sei darauf hinzugekommen und habe mit Lasicka gemeinsam die Laumeinde vom Wehr hinunter in den Obrawalan geworfen. Aber immer noch nicht hätten die Chaprzak die Kräfte verloren; sie hätte sich im Gegenteil innerhalb des Wehrs aufgerichtet und alle Anstrengungen gemacht, um wieder festen Fuß zu fassen. Deshalb habe er sich, um die Chaprzak vom Wehr aus erreichen zu können, flach auf den Bauch gelegt, und mit erhobenem Stock auf den Kopf der Unglücklichen wiederholen gebaut. Nichtsdestoweniger hätte die Chaprzak nicht gehört, verzweifelt Anstrengungen zu machen, aus dem Wasser herauszukommen und die Lasicka hinuntergesprungen, habe den Strick, der noch immer um den Hals der Chaprzak befestigt war, erfaßt und in Gemeinschaft mit ihm darauf den Kopf der alten Lasicka zertrümmerte. Bei dieser Gelegenheit sei das Seil gerissen, die Chaprzak aber erwürgt in die Tiefe hinabgefallen. Nunmehr sei von ihm und der Lasicka der Leichnam der Ermordeten bis unter die Brücke gebracht und da, wo das Wasser am tiefsten war, hinabgestoßen worden. Am nächsten Tage fanden die Unwohner den Körper der Getöteten auf dem Wasser schwimmend vor.

Dankowski hatte dieses Geständniß in ununterbrochener Erzählung abgelegt. Dagegen blieben die beiden Frauenspersonen ihrem von vornherein gefahrene Entschluß, harmlös Alles zu leugnen, treu, und weder die Gegenüberhaltungen, noch die Konfrontationen hatten Resultat. Indes verwiderten sich die Mutter des Dankowski und die Lasicka immer mehr in Widerprüfung; es gelang, immer mehr belastende Momente gegen sie zu schaffen und namentlich den Umstand genugend ins Licht zu stellen, daß die Chaprzak ihnen in der That unbedeutend war.

Das Geständniß des Dankowski hatte zugleich den Erfolg, daß Gofinial nach so langer Haft, nachdem durch den Meineid der Zeugen die Gefahr eines Justizmordes so unendlich nahe gerückt war, endlich entlassen werden konnte.

Gleichzeitig aber mit der Voruntersuchung wegen Mordes mußte die wegen Meineids geführt werden. Letztere indes erstickte sich nur gegen die Lasicka und den Dankowski, da dessen Mutter in der Untersuchung gegen Gofinial unbedeutend geblieben war, während andererseits hierin noch der Chemann der Lasicka verwickelt wurde. Dieses Verbrechen räumten auch der Dankowski und die verehrliche Lasicka ein, und letztere war es auch, die ihren Chemann hierin vertheidigte, indem sie ihn gradezu eines falschen Eides beschuldigte. Letzterer erstickte im Laufe der Untersuchung gegen Gofinial aus dem Waldhause allein fortgegangen und nicht wiedergeföhrt sei. Diese Wahrnehmung habe er deshalb machen können, weil er, sonst von seiner Chefrau getrennt lebend, grade damals zu ihr in die Wohnung in der Först sich begeben habe, weil er sich frant geföhrt und deshalb von ihrer Pflege verlangt habe. Die verehrliche Lasicka beschützte nunmehr ihren Chemann, daß er diese Aussage wider sein Wissen gemacht hätte.

Das waren die Resultate der Voruntersuchung, aus der erhielt, daß die Chaprzak einen Tag vor ihrer Ermordung aus dem Waldhause allein fortgegangen und nicht wiedergeföhrt sei. Diese Wahrnehmung habe er deshalb machen können, weil er, sonst von seiner Chefrau getrennt lebend, grade damals zu ihr in die Wohnung in der Först sich begeben habe, weil er sich frant geföhrt und deshalb von ihrer Pflege verlangt habe. Die verehrliche Lasicka beschützte nunmehr ihren Chemann, daß er diese Aussage wider sein Wissen gemacht hätte.

Das waren die Resultate der Voruntersuchung, aus der erhielt, daß dem Untersuchungsrichter, dem jetzt bei uns lebenden Gerichts-Assessor Großmann, unendliche Mühe kostet haben müsse. Er hat indes, wie die Verhandlung vor den Geschworenen zeigte, seine Aufgabe in der glücklichsten Weise gelöst, wobei ihm allerdings außerlich der Umstand, daß er beider Landespräfekten verhindert wurde. Gleichzeitig aber mit der Voruntersuchung wegen Mordes mußte die Lasicka hinuntergesprungen, habe den Strick, der noch immer um den Hals der Chaprzak befestigt war, erfaßt und in Gemeinschaft mit ihm darauf den Kopf der alten Lasicka zertrümmerte. Bei dieser Gelegenheit hierin wurde die Chaprzak bestimmt, daß das Seil gerissen, die Chaprzak aber erwürgt in die Tiefe hinabgefallen. Nunmehr sei von ihm und der Las

höchster Bedeutung, wußten doch die Künstler eine so innerliche Tiefe und weibliche Grundstimmung zu geben, daß selbst die Mäßigkeit, welche längere Anwendung von Sordinen immer mit sich bringt, dem erhabenen, feierlichen Einbrude weichen mußte, den das Ganze in sich birgt.

Quartett d-moll von Schubert. Ein Werk, dessen wunderbarer Inhalt sich allerdings erst unter den Händen einer solchen Meisterschaft in der ganzen Fülle seiner genialen Gestaltung offenbart, zeigt in herrlicher Frische und Klarheit die bunte Farbenpracht unerschöpflicher Mannigfaltigkeit Schubert'schen Geistes. Wenn die organische Gliederung der Komposition auch nicht immer durch die Besonnenheit des künstlerischen Verstandes zusammengezogen wird und in weiterem Ausspinnen der Gedanken überströmt wird durch den Schwung unmittelbarer Eingebung der Phantasie, so ist das Werk doch eine bereite Offenbarung der seltenen Genialität des Schöpfers, welche neben wild stürmender jugendlicher Kraft die innige Zartheit und seelenwölfe Wärme darbietet.

Die Ausführung war vollendet. Die einheitliche Entwicklung der einzelnen Tonbilder, das Zusammenströmen der Formen, die Steigerung der in den wirtkamen Modulationen enthaltenen Spannung, der vollste Sauber, den die lieberartigen Melodien ausstrahlen, und alle die Bedingungen, welche zum Empfinden Schubert'scher Geistestiefe nötig sind, gelangen überraschend, mühelos durch die Besonnenheit des künstlerischen Verstandes zusammengezogen wird und in weiterem Ausspinnen der Gedanken überströmt wird durch den Schwung unmittelbarer Eingebung der Phantasie, so ist das Werk doch eine bereite Offenbarung der seltenen Genialität des Schöpfers, welche neben wild stürmender jugendlicher Kraft die innige Zartheit und seelenwölfe Wärme darbietet.

Den Schluss bildet Beethoven op. 59 Nr. 1. F-dur. Schon die musikalische Struktur dieses eminenten Werkes, läßt sich nicht genug bewundern. Die großartige Entwicklung des Styles bietet bei ausgepanntem Kontruktionsverhältnisse doch prägnante Klarheit, in der sich eine Unendlichkeit des Geistes aufthut, welche überall gleich stark und nach allen Seiten hin erstreckend, mächtig ergriff und überwältigt. Ueberwältigt durch eine so künstlerisch schöne und tief vergeistigte Ausführung wie die gebotene. Durchweg die charakteristische Eigenheit Beethovenscher Geistefüße; überall lebensvolle Klarheit des Organismus und Vortreten der Hauptmomente, welche die vier Instrumente in durchgehender Selbstständigkeit zu tragen haben; sorgfältigste Verteilung von Licht und Schatten, meisterhaft abgegrenzte Färbung der verschiedenen charakteristischen Sätze, die sich selbst bis zur Wirkung des Orgelteufel-Gindrucks steigert, ohne doch forciert zu sein; feinstre Nuancirungen, Abstufungen, Steigerungen.— Alles dies bot die Ausführung mit all der reichen Innerlichkeit, die Beethoven bürgt. Es fällt schwer, aus dem durchweg künstlich Bedeutenden, Einzelnen den Vorzug einzuräumen, da jeder Satz in der Sonderung der gegenläufigen Motive, doch nur von einem Geiste durchdrungen war, dem Geiste, der die Bedeutung der Kunst erfaßt. Beethovensche Musik nicht in den Bereich des flachen Virtuosenthums zieht, sondern die Virtuosität der Kundgebung des unbegrenzten, inneren Vermögens unterordnet. Die Schwierigkeiten welche das Werk enthalten, schwanden unter dem Einbrude, welches das Spiel mache, durchweg während die einzelnen Tongestaltungen in scharfen Umrissen, mit solcher lichtvoller Deutlichkeit hingezzeichnet, daß der innere Gehalt sich in reinster Klarheit darstellen und ausprägen konnte. Dem letzten Sätze ist eine russische Volksmelodie untergebliebt, weshalb auch dieses Quartett zu den sogenannten „russischen“ gehört, welche uns alle drei von den Florentinern so herlich und unvergänglich vorgeführt wurden.

So schließt denn die diesjährige Winter-Konzert-Saison. Einen nachhaltigen und kostümlichen Abschluß hätten wir nicht haben können. Es mag dies als ein Verhöhnungsspiel für die großen und kleinen Verirrungen, welche die Kunst der Musik neben vielem Guten in diesem Winter auch in unserer Stadt genugt zu erfahren hatte, betrachtet werden, und so können wir uns freuen, die reifste Frucht am Schlusse genossen zu haben, deren Geschmack wir nicht verlieren wollen.

Und so sei der kalte Winter, der oft genug aus den Städten, wo der dunklen Gewölbe Gewalt gewelt werden soll, Frost erzeugend herausströmte, vergessen, und erfreuen wir uns des Hilleschen Motto: „Es mußte doch Frühling werden.“ —d.—

Städtische Hypotheken-Bank-Vereine.

Seit Jahren ist der Gedanke, für den städtischen Grundbesitz Hypothekenbanken nach Art der ländlichen Pfandbriefsinstitute einzurichten, angeregt; endlich ist der Druck, in dem sich der Hausbesitz wegen des fehlenden Kredits befindet, so arg und so allgemein geworden, daß man aller Orten eine Bewegung, um dem Gedanken die That folgen zu lassen, in Fluss kommen sieht.

Hat stets eine Vereinigung der Kräfte der Betheiligten überall, wo sie erstrekt und richtig gebildet wurde, zur Förderung des Gesammtinteresses wesentlich beigetragen, so wird auch diese sich selbst helfende Vereinigung der Hausbesitzer der Krisis, die ihnen immer mehr droht, begegnen können und viele Jahre dem Grundbesitzer nützen.

Der Hausbesitzer braucht Geld auf Hypothek, er wünscht dabei, daß er möglichst niedrige Zinsen zahle, daß er keinen Kündigungen und Inkosten ausgegesetzt sei; der Kapitalist dagegen will gute Sicherheit, gute Zinsen für sein Geld haben und doch jeder Zeit über sein Kapital rasch verfügen.

Bei den ländlichen Grundstücken ist seit vielen Jahrzehnten eine Behörde, die sogenannte Landschaft, der rasche, billige und sichere Vermittler zwischen dem Grundbesitzer und dem Kapitalisten. Beim städtischen Grundbesitz ist diese Vermittelung noch in den Händen vieler Privatpersonen oder Gesellschaften, die für mehr oder weniger hohe Gebühr, mit mehr oder weniger Erfolg und Sicherheit, lediglich zu eigenem Nutzen das Geschäft gewerbsmäßig oder nebenbei betreiben.

Findet also der städtische Grundbesitz einen Vermittler, der ähnlich wie das Institut der Landschaft, billiger rascher und sicherer dient, so kommt er viel besser fort; bevorzugt dieser Vermittler überdem noch, daß das Kapital unkündbar zu festen Zinsfällen steht und den Gläubiger stets freie Verfügung zur Verfolgung seiner Hypothek hat, so ist dieser Vermittler derjenige, der beiden Theilen am besten dient. Arbeitet dieser Vermittler als beforderter Beamter, so kommt der Mehrertrag der Vermittlergebühr dem zu gute, der den Beamten bestellt; bestellt also die Gesellschaft städtischer Grundbesitzer (denn es ist weder Sache des Staates noch einer Kommune, den Kapitalsvermittler zu machen und ein betreffendes Institut zu leiten) solche Beamte, so gehört ihr der Mehrertrag, möge sie von joligen die Verwaltungskosten jährlich für den oder ansammeln und später die Mitgliedern auf ihre Beiträge und Schulden gutschreiben.

Da es dem Grundbesitzer Verein nicht zugemutet werden kann, baare Gesellschaftskapitalien zusammen zu schließen um sie unter sich auszuborgen, so muß der Verein sich die Aufgabe stellen, einmal einen Markt für den Umtausch von Privat-Hypotheken (Hypothekenbörse, Umschlagstermine) zu eröffnen und sodann selbst für die auf den Namen des Vereins erworbenen Hypothekendokumente dem Schuldner als Valuta allgemein auf den Inhaber lautende öffentliche Werthezeichen (Pfandbriefe) zu geben und diese für ihn in Geld umzusetzen.

Um aber Alles das zu leisten, was den Kapitalisten anregt, durch den Verein gute Hypotheken zu erwerben und was dem Schuldner einen unkündbaren und festen Kredit sichert, muß der Verein auch einen Reservesfonds, der die Sicherheit des Institutes erhöht und somit seinen Gläubigern leistet und gleichzeitig den Schuldner zur allmäßigen Entlastung und zu neuem Kredit führt,

Die größeren Städte der Monarchie werden wohl alle bald dem Vorgange Berlins folgen.

Bermisstes.

* Das Hamburg-New Yorker Postdampfschiff „Cimbria“, Kapitän Trautmann, welches am 14. d. von Hamburg und am 17. d. von Southampton abgegangen, ist nach einer sehr schnellen Reise von 10 Tagen 22 Stunden am Sonntag den 28. d. 6 Uhr Abends, wohlbehalten in New York angelangt.

* [Über die Intelligenz der Hund] erzählt Professor See in Straßburg zwei hübsche Anekdoten. Eine Dame, die vollständig taub war, besaß ein Hündchen, das, wenn es an der Thür klingelte, die Herrin durch Zupfen an ihrem Rock darauf aufmerksam machte, weil das Thierchen überzeugt war, ein lautes Bellen würde umsonst gewesen sein. In der selben Weise zeigte das kluge Thier seiner Herrin, die es stets begleitete, auf der Straße an, wenn ein Wagen oder ein Reiter vor hinten kam, so daß die taube Frau bei Seiten ausweichen konnte. Eine fast gleiche Freundschaft übte Bog, ein Stallhund, gegen einen Pferd. Man sah in Ställen, wo Pferde verschiedener Besitzer stehen, täglich beobachten, daß ein Hund, der sich im Allgemeinen den Pferden gern anschlägt, seine Zuneigung vorzugsweise dem Pferde seines Herrn zuwendet. In Straßburg standen in einem demselben Stalle die beiden Pferde zweier Brüder, die von zwei verschiedenen Reitknechten besorgt wurden. Bog gehörte ebenfalls zu den Bewohnern des Stalles. Das Eine der Pferde erhielt aus medizinischen Rücksichten eine Zeit lang Möhrrüben, während dem anderen Gaule diese Delikatessen vorerhalten wurde. Die Rüben lagen auf einem Haufen in der Stallsammer. Bald mußte man gewahren, daß die Quantität der Rüben sich bedeutend verringerte und die Abnahme mit dem verabreichten Futter nicht im Verhältniß stand. Man war von einem Diebstahl überzeugt, und die Reitknechte, beschlossen, den Dieb aufzuhauen. Wie groß war das Erstaunen, als man gewahrte, daß Bog, sobald er sich unbeobachtet glaubte, Rüben für das Pferd seines Herrn herbeischleppte, das nicht, wie der neben ihm stehende Kamerad, solche als Futter erhielt.

* Eine junge Französin, welche sich dem Studium der Medizin widmet und neulich in Paris ihr Examen in der Heilkunde glänzend bestand, ist zur Praxis zugelassen, mit dem Auftrage, in Algerien ihre medizinische Laufbahn zu beginnen, wo sie, da von der arabischen Bevölkerung kein Arzt in das Innere der Berufe und Harems zugelassen wird, bei weiblichen Kranken besonders wohlthätig wirken soll.

Gewinn-Liste

der 4. Klasse 135. königl. preuß. Klassen-Lotterie.

(Nur die Gewinne über 70 Thaler sind den betreffenden Nummern in Parathese beigegeben.)

Bei der heute fortgesetztenziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

168	70	222	(200)	35	52	318	63	440	574	621	38	46	97	700		
34	94	98	838	62	908	(100)	89	98.	1006	(1000)	19	180	93	217	18	
23	58	68	82	350	82	96	404	(1000)	6	15	39	592	617	86	772	94
823	40	951.	2030	84	105	43	223	48	335	69	94	401	66	78	90	97
549	66	617	62	82	84	742	71	82	(100)	99	812	17	904	67.	3036	
126	33	40	91	92	227	342	45	401	(200)	62	554	631	725	39	911	
28	82.	4020	95	201	29	(100)	50	80	361	87	411	53	527	96	646	
53	707	19	894	902	39	59.	5004	13	27	29	237	43	315	34	77	435
532	624	76	735	810	39	(200)	907	42.	6036	112	225	75	92	300		
541	81	90	653	746	52	(500)	58	73	90	886	(100)	910	47	(100)	53.	
7193	209	16	100	46	80	306	48	464	532	(1000)	644	751	54	(200)		
77	86	(500)	814	26	29	906	17.	8003	11	(100)	56	(100)	87	89	(200)	
126	232	78	358	81	542	84	(100)	677	737	46	64	809	48	(100)		
69	75	987	98.	9050	146	250	(500)	303	8	52	420	71	607.			
10,057	88	90	105	61	63	73	(1000)	246	69	96	313	19	20	400		
9	49	65	72	99	522	86	634	(1000)	731	(100)	837	76	(500)	88	949	
67	83.	11,014	16	183	201	27	29	(1000)	37	65	305	9	23	412	525	
27	44	608	74	(1000)	793	858	83	956	53	12,003	222	72	(200)	76		
86	(100)	350	74	442	(500)	69	559	91	649	58	70	(100)	718	714		
20,058	201	51	320	40	(200)	470	514	82	677	92	98	(100)	716			
42	822	70	97	904	10	27.	21,242	51	490	506	(100)	85	619	748		
67	(1000)	817	30	65	605	8	22,002	36	66	213	507	66	(1000)			
80	704	815	48	61	(100).	23,005	15	121	228	(200)	68	(1000)	85			
334	50	586	96	640	68	84	898	976	95.	24,002	62	92	(200)			
203	42	67	(200)	328	452	(100)	61	68	504	19	33	41	(200)			
200	619	(1000)	795	923	(200)	87.	25,006	17	40	107	76	260	74			
305	41	100	48	408	26	44	51	85	647	718	27	68	73	93	(100)	
857	902	19	49.	26,006	27	(100)	95	129	41	212	13	26	56	75	97	311
58	512	45	54	92	850	52	(200)	923	85.	27,215	53	55	71	452	89	
510	82	(100)	727	(100)	802	41	(1000)									

Früher suchte Deutschland die feinsten Chokoladen in Paris, die stärksten und besten Biere in London; jetzt gehen die Hoff'schen Fabrikate nach dort. In- und Ausland erwählen die letzteren wegen ihres vorzüglichen Gesundheitszustand, sowohl der Gesunden als der Kranken; sie sind von den Aerzten anerkannt als die kräftigsten Heilnahrungsmittel, sie sind bei den höchsten Ständen und an fürstlichen Höfen beliebt als wohlgeschmeckendes Tafelgetränk.

Die Etablissements, in welchen die Johann Hoff'schen Heilnahrungsmittel: Malzextrakt-Gesundheits-Bier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Chokoladenpulver, Brust-Malzbonbons und Brust-Malzzucker bereitet werden, sind zu Berlin, Neue Wilhelmstraße Nr. 1, die Eiskellerei, Mälzerei und Lagerräume befinden sich Louise-Platz Nr. 6.

Malzextrakt - Gesundheitsbier.

In allen Ländern beliebt, von allen Altersklassen und in jedem körperlichen Zustande gern genossen, nach dem Urtheil der Herren Aerzte ein ausgezeichnetes Heilnahrungs- und Stärkungsmittel, gewürdigt durch die Wissenschaft, emporgehoben von Fürsten und hohen Ständen als bevorzugtes Salon- und Tafelgetränk, bewährt im Volle. Dies für die schwachen Verdauungskräfte der Kranken und Rekonvalescenten so überaus wohlthätige Bier ist von Gesunden wegen seiner Kräftigkeit und seines Wohlgeschmackes dem Porter und Ale dermaßen vorgezogen, daß die Konsumabnahme der letzteren Biere in Deutschland sich für die Statistik bemerkbar gemacht hat, während der Konsum des Malzextrakt-Gesundheitsbiers außerordentlich wächst.

Diese Malz-Gesundheitschokolade hat die Bestimmung, auch solchen Personen, denen der Genuss des Kaffees, wie überhaupt erhitze und verschleimende Getränke ärztlich untersagt und nicht zuträglich ist, als erwärmender und wohlthuender Genuss zu dienen. Wegen ihres höchst lieblichen Geschmacks wird sie den feinsten französischen, italienischen und englischen Chokoladen bei weitem vorgezogen und nach jenen Ländern stark exportirt, da — was die eigenthümliche Zubereitung des Malzes zu Genuss- und Heilnahrungsmitteln anbetrifft — die Hoff'schen Malzfabrikate die einzigen sind, welche wegen ihres Geschmacks und innern Werthes einen europäischen Ruf erworben, die einzigen, welche Preis-Medaillen errungen haben, die einzigen, deren sich die Aerzte in den Heilanstalten und in der Praxis bedienen, die einzigen, denen das vieltausendfache gleichlautende Votum eines ausserlesenen Publikums beifällt, was ungleich mehr noch der dauernde Genuss zu erkennen giebt. Die Hoff'sche Malz-Gesundheitschokolade wird von den geschwächtesten Verdauungsorganen schnell zerlegt, schleimt nicht, aber nährt, erfrischt und kräftigt und ist daher für innerlich Kranke eben so heilsam, als sie für Gesunde ein feines, angenehmes die Gesundheit konserirendes Getränk ist.

Malz - Gesundheits - Chokolade.

namentlich für Säuglinge statt der Muttermilch und für gröbere schwache Kinder, welche besonderer Stärkung bedürfen. Dies Pulver eignet sich besonders noch zu Chokoladensuppen für Haushaltungen.

Brust-Malzzucker und Brust-Malzbonbons,

aus feinstem Zucker, bestem Malz und der Gesundheit zuträglichen Stoffen zusammengesetzt, werden den Respirationsleidenden hiermit besonders empfohlen.

Anerkennungsschreiben in Betreff der Johann Hoff'schen Malzheilnahrungsmittel.

Das prägnanteste Bild ihrer großen Heilkraft gibt uns die Zeit des deutschen Krieges 1866, wo fast alle Militärärzte der königlichen Lazarethe den erkrankten und verwundeten Soldaten dieselben zum Genusse verordneten, um sie zu stärken und zur schnellen Genesung zu bringen. Indem wir in dieser Hinsicht an die vielen wiederholten Veröffentlichungen der Lazarethe-Verwaltungen erinnern, lassen wir hier noch mehrere Briefe, sowohl von wissenschaftlicher, als von privater Seite an den Herrn Hoff, Neue Wilhelmstraße 1 in Berlin, folgen:

Ihre Malzgesundheitschokolade hat sich als ein höchst stärkendes Heilnahrungsmittel bei sehr entkräfteten Kranken bewährt. Außerdem haben auch Ihr Malzzucker und Ihre Malzbonbons bei Brust- und Halskrankheiten sich als sehr heilsam erwiesen. **W. Einschenk.** Königl. Oberarzt. — Ebenda: Das Chokoladenpulver habe ich sowohl bei Säuglingen, denen es an mütterlicher Nahrung fehlt, als auch bei älteren Kindern, welche an Gekröse-Drüsenthindsucht in Folge schlechter Ernährung litten, mit vorzüglichem Erfolg angewendet.

S. Petersburg, 18. November 1866. Das Hoff'sche Malz-Extrakt-Gesundheitsbier hat einen überaus erfreulichen Erfolg bei meinen Kranken gehabt, nicht minder die Chokoladen-Präparate (Malzgesundheits-Chokolade und Chokoladenpulver), deren Wirkung eine auffallend schnelle und erfreuliche war.

Dr. Siminowsky, Oberarzt.

Breslau, Paradiesgasse Nr. 10., den 20. November 1866.

Das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier, wie auch die anderen Hoff'schen Malzheilnahrungsmittel, Malzgesundheits-Chokolade, Brustmalzbonbons etc. sind im chemischen Laboratorium einer genauen chemischen Analyse unterworfen worden. Es ist gefunden, daß alle diese Präparate sich zum Genusse für Kranken und Rekonvalescenten außerordentlich eignen, indem die darin enthaltenen Bestandtheile wirklich höchst nahrhaft und leicht verdaulich sind.

Dr. Werner, Apotheker erster Klasse, vereideter Chemiker, Vorsteher des polytechnischen Büros.

Wien, den 9. Januar 1867. Herr Hoff, dessen Malzextrakt sich eines europäischen Rufes erfreut, hat ein neues, höchst wichtiges diätisches Agens, die Malz-Chokolade, in's Leben gerufen, und da selbe bereits in allen Ständen Anhänger gefunden, so habe auch ich Versuche mit derselben gemacht,

und erlaube mir, den praktischen Werth derselben hiermit darzulegen. Zwischen den größten Notabilitäten der medizinischen Wissenschaft — Van Swieten-Leibarzt der großen Kaiserin Maria Theresia und Peter Frank — erwähnen schon ihren Schriften der Malz-Chokolade und sprechen sich über ihren praktischen Werth sehr lobend aus. Die Hoff'sche Malzgesundheits-Chokolade erprobte ich mit aufstellendem Auge bei Körperbeschwerden, Individuen, bei durch überstandene Krankheiten erschöpften Personen, bei Brustkranken, besonders bei solchen, die an einem chronischen Katarrh leiden etc.

Dr. L. Raudnitz.

Kaminiž bei Schwedeldorf (Grafschaft Glaz), 20. Dezember 1866. Ich habe mich überzeugt, daß Ihr Malzgesundheitschokoladen-Pulver meinem Löchterchen sehr gut bekommt.

J. v. Ohlen - Adlerskron.

Schloss Ogróz bei Kalau, den 2. Januar 1867. E. W. bitte ich um Zusendung Ihrer so bewährten Malzchokolade. Die erste Sendung ist mir so ausgezeichnet bekommen, daß ich nicht umhin kann, Ihnen für Ihr ausgezeichnetes Fabrikat zu danken etc.

A. Voigt.

Poln. Fußbed (bei D.-Crone), den 6. Januar 1867. E. W. ersuche ich um weitere Zusendung Ihrer so nahrhaften und stärkenden Malzchokolade.

Herrn Grabs v. Haugendorf.

Zahl von Aerzten, weit über zweitausend, von denen wir Zahl von Aerzten, weit über zweitausend, von denen wir

schwächtesten Aerzten, weit über zweitausend, von denen wir

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Von den zur Errichtung der hierigen Gas-Anstalt kreirten auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 10. Oktober 1853 ausgegebenen 4% Posener Stadt-Obligationen sind heute folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 36 über 500 Thlr.

Litt. B. Nr. 167. über 100 Thlr.

Litt. C. Nr. 41. 86. 111. 219. 242. 408. 578. 618. à 50 Thlr.

Litt. D. Nr. 302. 343. 352. 401. 412. 824. 917. 1031. 1082. 1096. 1102. 1133. 1186. 1203. 1309. 1389. à 25 Thlr.

Der Nennwert dieser Nummern kann nach dem 1. Juli cr. bei unserer Kämmerei-Kasse erhoben werden.

Von den früher gelosten Obligationen werden folgende Nummern und zwar:

Litt. B. Nr. 29. 120. 139. 146. 170. 307. à 100 Thlr.

Litt. C. Nr. 46. 50. 59. 145. 166. 340. 362. 416. à 50 Thlr.

Litt. D. Nr. 588. 606. 620. 711. 723. 729. 985. 1047. 1048. 1157. 1229. 1263. 1300. 1387. à 25 Thlr.

wiederholt aufrufen, mit dem Bemerk, daß die Valuta für diese Obligationen seit dem Amortisation auf Gefahr des Empfangsberechtigten und unverzinst im Depositum liegt.

Posen, den 2. Mai 1867.

Der Magistrat.

In dem Kontur über den Nachlass des Gasbauers Robert Ritter zu Posen ist zur Annahme der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 18. Mai c. einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen rechtshängig sein oder nicht; mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 6. Februar c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 25. Mai d. J.

Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath Gaebler im Terminkammer anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die

fämmlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen ange meldet haben.

Wer seine Annahme schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen bei zufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Annahme seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns be rechtigten auswärtigen Bevollmächtigten be stellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welche es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Justizräthe Tischiske, v. Gizeki und der Rechtsanwalt Pilet zu Sachwaltern vor geschlagen.

Posen, den 24. April 1867.

Königliches Kreisgericht.

Abtheilung für Civilsachen.

Nachlass-Auktion.

Montag den 6. Mai c. werde ich im Auktionslokal Magazinstraße Nr. 1. von früh 9 Uhr ab

gute Bett-, Leib- und Tischwäsche, Kleidungsstücke, Militair-Effekten, Haus- und Wirtschaftsgeräthe, Zimmermanns-Handwerkszeug etc., von 11 Uhr ab gute Mahagoni- etc. Mö-

bel, als Kleider- und Wäschspinde, Sophas, Tische, Stühle, Kommoden etc. ferner zwei Arbeitswagen

öffentlicht meistbietend gegen gleich baare Bah lung versteigern. **Richterwinkel.**

königl. Auktions-Kommissarius.

Meine an der Warthe zwischen Obornik und Obrzycko belegene Behausung, circa 300 Meter groß, worunter 24 Morgen zwischen Biesen und etwa 10 Morgen Holz, mit guten Gebäuden und vollständigem lebenden und toten Inventarium, beabsichtige ich sofort aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheile persönlich oder brieflich.

Richterwinkel bei Obrzycko. Buddee.

Am 27. dieses Monats wird in Gnezen in einer sehr frequenten Straße ein Wohnhaus mit angrenzenden Seiten- und Hintergebäuden, so wie ein Destillationsgebäude mit vollständigem Apparatus und Schankrecht gerichtet und gebaut werden, wozu Kaufleute eingeladen werden.

Handwurm heißt gefahrlos in 2 Stunden (auch brieftlich) Dr. Bloch, Wien, Praterstr. 42.

Seebad Helgoland.

Die hiesige Badeanstalt eröffnet ihre Saison am 15. Juni und zwar gleichzeitig mit der regelmäßigen Dampfschiffahrt von der Weser wie von der Elbe aus und schließt am 14. Oktober.

Gelehrte dieser Anzeige möge es gestattet sein daran zu erinnern, dass die Insel Helgoland alle Eigenschaften eines heilkriegerischen Seebades vereinigt, welche einzeln schon als Vorteile eines Badeortes am Meerestrande geltend gemacht zu werden pflegen. Hierher gehört vor Allem die freigestellte Wahl der verschiedenen Badeplätze, welche zu jeder Zeit für die stärkeren Fluth-, wie für die schwächeren Ebbebaden zu benutzen sind, während gleichzeitig über die stärkere oder schwächeren Wirkung derselben in der Weise disponiert werden kann, dass man den Badeplatz entgegen dem stärkeren Wellenschlag wählt oder, den Wind im Rücken, im ruhigen Meere badet.

Durch die insularische Lage Helgolands werden ferner die spezifischen Eigenschaften der milden, belebenden, fast immer gleichmässig temperirten Seeluft, welche bekanntlich den hauptsächlichsten Antheil an den umstimmenden und heilkriegerischen Wirkungen der Seebäder hat, in ihrer ganzen Reinheit und Eigenthümlichkeit vor jedem veränderndem Einfluss geschützt. Hierdurch besonders gewinnt Helgoland auch den Charakter eines klimatischen Kurortes, welcher ihm von den bedeutendsten ärztlichen Autoritäten zuerkannt wird, namentlich für solche Patienten, welche den Winter in wärmeren Breitengraden zu leben genötigt waren.

Während das Badehaus mit seinen praktischen Einrichtungen für alle Gattungen

kalter und warmer Wannenbäder, sowie für Sturz-, Douche-, Regen- und Sitzbäder den Ansprüchen der Kurgäste vollständig entspricht und durch die Vollendung der neuen Promenaden unmittelbar am Meeresstrand die bequemsten Spaziergänge über die ganze Insel ausgebreitet sind, ist allen Besuchern der Insel durch das neue Conversationshaus mit seinen eleganten Sälen und vorzüglicher Küche, durch Bälle, Konzerte, Theater, Meersfahrten in Ruder und Segelschiffen, Jagd und Fischfang, sowie durch die in ihrer Art wohl einzigen Felsengrotten-Erlenkungen ein interessanter abwechselnder Zeitvertreib geboten.

Die Dampfschiffahrt wird durch zwei grosse, schnellsfahrende, eiserne See-Damp

Ich habe mein Amt angetreten.
Krotoschin,
den 1. Mai 1867.

Gaebel,

Rechtsanwalt und Notar.

An Epilepsie Leidende,
welche dauernd gehext zu werden wünschen, er-
fahren auf schriftliche oder mündliche Anfrage
bei dem Unterzeichneten, der seit vielen Jahren
ein unfehlbares Hausmittel selbst gegen die bis
dahin für unheilbar gehaltene Krankheitsform
besitzt, das Näherte.

Berlin. Rentier Coerber,
Ritterstr. 16, 1 Tr.

Berichtigung.

In Bezug auf die Annonce des Herrn M.
Brasch in Nr. 100. d. B. bemerke ich, daß
dessen Sohn von mir nicht in $\frac{1}{2}$, sondern in $\frac{1}{2}$
Jahre für die Quarta der Realschule vorberei-
tet worden, was Herrn M. entfallen sein mag.
Lehrer M. Grünfeld in Schwerzen.

S. Egers

Hôtel zum Pommerschen Hause,
Berlin, Klosterstraße 97.

Einem geehrten reisenden Publikum empfiehle
ich mein aufs Bekanntestes neu eingerichtetes Hotel
und verschere strengste Religiosität in meiner
dabei eingeführten Restauration.

Berlin, im Mai 1867.

S. Eger.

Hôtel zum Pommerschen Hause,
Klosterstraße 97.

200 Stück
sehr fette
Hammel
stehen
zum Verkauf.
Dominium
Lopienno.

Sonntag den 5. d. Mts. bringe
ich mit dem Nachmittagszuge einen
großen Transport frischmellender
Neubrucker Kühe nebst Kälbern
in Kellers Hôtel zum Verkauf.

J. Skakow, Viehhändler.

75 Stück starke Fettlammer
sind zu verkaufen in Starzynny bei
Rokietnica.

Das Dominium Nikowo bei
Wronke hat einen Vollblut-Ol-
denburger Bullen von starker,
schöner Statur zum Verkauf.

Handlung evangelischer
Prediger-Ornate

(etabliert 1826),
hält nach Vorschrift gearbeitete Talare,
Varets und Päffchen in verschiedenen
Stoffen und Preisen stets vorrätig und
versendet dieselben auf briefliche Bestel-
lung nach Maß. Zu dem Zwecke wer-
den Anweisungen zum Selbstmaßnehmen
und Preis-Courant bereitwilligst gratis
überwandt.

Berlin. G. Herbert,

Schneidermeister, Charlottenstr. 1.

Ein noch fast neuer und eleganter, ganz
bedeutender Kutschwagen ist zu verkaufen. Nä-
heres Auskunft erhält die Expedition dieser
Zeitung.

Ein neues, wohlerhaltenes Mühlrad nebst
Zubehör ist sofort zu verkaufen. Näheres bei
M. Josephsohn, Neutomysl.

Champagner,
Rhein-,
Rothweine,
Engl. März-Vorter-Bier,
sowie sehr gutes Gräzer Bier in
Flaschen empfiehlt

W. Zajaczkowska,
Slecko.

Durch die Buchhandlung von

L. Türk in Posen
ist zu beziehen:

Monatlich werden zwei
Hefte ausgegeben.

Was über 95 Hefte erschien.

Wird gratis geliefert.

Universal-Lexikon
verbesserter u. vermehrte
Stereotyp-Ausgabe.

Das Buch giebt sieben Auf-
sätze über alle Fragen der
Naturwissenschaften, der Geographie, der
Geschichte, des Alterthums u. c.
Die großartige Stereotyp-Ausgabe
ist höchstens gebunden.

Er erscheint in 95 Heften
a. 10 S. — 36 Kr. reichen

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluss der Zeitung ist das Berliner Börsen-Telegramm nicht
eingetroffen.

Stettin, den 3. Mai 1867. (Marcuse & Maas.)

	Not. v. 2	Rüböl, matt.	Mai-Juni	10½	10½
Weizen, steigend.	96½	95	Mai-Juni	10½	10½
Frühjahr	94½	92½	Septbr.-Oktbr.	11½	11½
Juni-Juli	93½	92	Spiritus, höher.	16½	16½
Roggen, höher.	63	60½	Frühjahr	17½	16½
Frühjahr	62½	59½	Mai-Juni	17½	17½
Juni-Juli	62	59	Juni-Juli	17½	17½

Posener Marktbericht vom 3. Mai 1867.

	von	bis				
	Th	Sgr	Ap	Th	Sgr	Ap
Heiner Weizen, der Scheffel zu 16 Mezen	3	17	—	3	22	6
Mittel-Weizen	3	10	—	3	15	—
Ordinärer Weizen	3	2	6	3	5	—
Roggen, schwere Sorte	2	17	6	2	20	—
Roggen, leichtere Sorte	2	14	—	2	15	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	1	14	—
Kocherbsen	—	—	—	1	16	3
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrüben	—	—	—	—	—	—
Winterrapss.	—	—	—	—	—	—
Sommerrüben	—	—	—	—	—	—
Sommerrapss.	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	19	—	—
Butter, 1 Fass zu 4 Berliner Quart.	2	5	—	2	20	—
Roher Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weizer Klee, dito	—	—	—	—	—	—
Heu, dito	—	—	—	—	—	—
Stroh, dito	—	—	—	—	—	—
Rüböl, dito	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Bei allen Buchhandlungen und Postanstalten kann pränumerirt werden auf:

ROMBERG'S

Zeitschrift für praktische Baukunst.

Mit zahlreichen Tafeln in Stahlstich, Farbendruck, Lithographie und in den Text eingedruckten Holzschnitten. 12 Monatshefte mit circa 45–50 Tafeln und 24 Bogen Text. Jahres-Abo 4 Thlr. oder monatlich 10 Sgr.

Die weite Verbreitung dieser Zeitschrift in allen Kreisen der Baukunst und des Bau-Gewerkes, während ihres nunmehr 27 Jahre langen Bestehens, bürgt für deren praktischen Werth zur Förderung und Anregung gemeinnütziger Kenntnisse in diesen Fächern. Erfindungen und Verbesserungen an Handwerkszeugen, Hüfts-Maschinen und Vorrichtungen der Bauhandwerker, Maler, Stuckateure, Dekoratoren, Auszüge aus englischen, französischen und deutschen technischen Zeitschriften, Beschreibungen und Abbildungen fast aller interessanten neuen Steinbauten, wechseln in dieser Zeitschrift in bunter Folge mit gediegenen Original-Aufsätzen ab und machen sie so für alle, die mit der Baukunst in irgend einer näheren oder entfernter Beziehung stehen, zu einer höchst interessanten Lektüre. Da der gelbe Umschlag der Monatshefte der Romberg'schen Zeitschrift zu Inseraten, welche in das Fach schlagen, häufig mit Erfolg benutzt wird, so sei auch dieser Theil der Beachtung des verehrlichen Publikums empfohlen.

P. S. Zur Annahme von Inseraten für diese, sowie für alle übrigen Zeitschriften des In- und Auslandes empfiehlt sich das

Inseraten-Comptoir von F. Bensch in Berlin, Georgenstr. 33.

Berlobungs-Anzeige.

Verwandten und Freunden empfehlen sich als Verlobte:
Agnes Lorenz,
Dr. Eduard Peters,
Stationsschemifer u. Generalsekretär des landw. Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Berlobungen. Fr. Bertha König in Berlin mit dem Herrn C. Andersson in Stockholm, Frau A. Falke mit dem Herrn H. Liedtmeyer in Berlin, Fräulein C. Mosgau in Berlin mit dem Königl. Berg-Inspecteur O. v. Gelhorn in Erfurt, Fräulein B. Claus in Luckau mit dem Oberlehrer G. Fröhde in Liegnitz, Fr. A. Keit mit Herrn Rentier L. Thelemann in Halle a. S., Fr. E. Brauner mit Herrn Pastor J. Greve in Weigersdorf, Fräulein M. Lenzen mit Herrn Pastor L. Haardt in Uerdingen am Rhein, Fräulein M. Danke mit dem Rathesrefer. Fischer zu Dubigsmühle, Fr. O. Kleist mit Herrn Edmund Seyffert in Dresden, Fr. Clara Augustin mit Dr. Lieut. Massonneau in Landsberg a. S. W., Fr. Tromme in Neuhaldensleben mit dem Berg-Referendarius Fidler in Halle a. S., Fr. M. Edhardt mit dem Prem. Lieut. v. Thielau.

Berbindungen. Rechtsanwalt Berndorf in Torgau mit Fräulein Olga Dallach in Berlin, Herr Eduard Esser mit Fräulein Aurelie Behrend in Pyritz, Herr Magnus Thulström v. Bagge mit Fräulein Charlotte Bruch in Berlin, Gerichts-Assestor Julius Hammer in Havelberg mit Fr. Bertha Voß in Frankfurt a. O.

Geburten. Ein Sohn: Hrn. Albert Jacob, Hrn. Edm. Loeffler, Hrn. Sieck, Hrn. Wilh. Ostwaldt und Hrn. R. Niemann in Berlin, dem Dia. Jaspis in Güstrow, dem Fr. Richard v. Salmuth in Sarnau. Eine Tochter: dem Rittergutsbesitzer R. Niemann in Nehnsdorf.

Todesfälle. Generalmajor v. Budberg in Breslau, G. v. Puttkammer-Dochter Editha in Berlin, Polizei-Sekretär F. Meyer in Berlin, Reg.-Assessor A. Jonas in Berlin, Berme. Fr. Kriegsrathin Heinrich in Berlin, Fr. Ottlie Rühl in Spandau, Fr. Adelh. Alzing in Frankfurt a. O., Hrn. Aug. Schiebel Sohn, Willy, in Lindenberge bei Lüderwalde, Kaufm. C. Wiesner in Cossen a. O., Generalmajor z. D. C. v. Fröhde in Berlin, Fr. Dir. F. Ranke in Berlin, Kreisgerichtsrath a. D. Adolph v. Dessauniers in Höslin, Regierungsrathin Karol. Horn geb. Allendorf in Potsdam, Probst H. v. Nierert, Major Göttlich's Sohn Otto in Königsberg, Bezugs-Modell-Inspecto Lieutenant Heinrich Kettitz in Berlin.

Volksgarten-Saal.

Heute CONCERT.

C. Walther, Kapellmeister.

Nawrocki's Restauration, Markt- und Franziskanerstraße Nr. 77.

Heute und morgen zum letzten Male

Concert.

Asch's Café, Markt 10.

Heute und die folgenden Abende Concert

von der Sängergesellschaft Conrad unter Mit-

wirkung des Komikers Herrn Mayer.

Urbanowo.

Sonnabend den 4. Mai Abends

großes Tanzfränzchen.

J. Węzyk.

Börse zu Posen

am 3. Mai 1867.

Spiritus pr. 100 Quart à 80% Tralles,
am 2. Mai 1867 16 Th 15 Sgr — Ap bis 16 Th 20 Sgr — Ap

3. Mai 17 Th 7 Sgr — 17 Th 12 Sgr — Ap

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 86½ Gd., do. Rentenbriefe 87

Gd., do. 5% Kreis-Obligationen —, do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen

—, do. 4½% Kreis-Obligationen —, politische Banknoten 78½ Gd.

Noggen [p. Scheffel = 2000 Pf.] pr. Mai 62½, Mai-Juni 60½,

Juni-Juli 59, Juli-August 58, August-Septbr. —, Herbst 54½.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Fass) gefündigt 12,000

Quart, pr. Mai 17½ —, Juni 17½, Juli 17½, August 17½, Septbr. 18,

Oktbr. —.

— [Privatbericht.] Noggen steigend, pr. Mai 61—62½ — bis

Der heutige Markt kontrastirte so stark wie nur möglich mit dem gestrigen. Was zunächst Roggen betrifft, so scheint man aus einem Extrem ins Andere fallen zu wollen. Während gestern Realisationsverkäufe etwas eilig betrieben wurden, hat man heute forcirt gekauft. Die Steigerung, welche eingetreten, umfasst für nahe Sichten circa 2 Rth. und muss natürlich als etwas überstürzt bezeichnet werden; ein Seiden hierfür ist auch im Eßfertiggeschäft erkennbar, denn disponible Ware konnte dem Aufschwunge kaum noch folgen. Es kam nur zu mäßigen Umsätzen. Bekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 63½ Rth.

Weizen loko fest, Termine höher. Bekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 85½ Rth.

Häfer gut verkäuflich.

Rüböl wurde merlich besser bezahlt, auch leidlich rege umgesetzt. Bekündigt 800 Ctr. Kündigungspreis 10^{23/24} Rth.

Spiritus überwog die Kauflust in so hohem Grade, daß die Preise springend sich steigerten und erst zu den höheren Kurzen kam es zu guten Umsätzen. Bekündigt 270,000 Quart. Kündigungspreis 17½ Rth.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 80—96 Rth. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 85½ Rth. bis 90 Rth. Mai-Juni 85½ Rth. bis 90 Rth. Juli 85 a 84½ Rth. Septbr.-Oktbr. 76 a 1/4 Rth. u. Br.

Roggens loko pr. 2000 Pfd. 63½—64½ Rth. bis 70, schwimmend 78 f 79 pfd. 62½ a 63 Rth. bis 80 f 82 pfd. 63½ a 64 Rth. bis 70, Frühjahr 62½ a 64½ a 63½ a 64 Rth. bis 70, Mai-Juni 62½ a 64 f 63½ Rth. bis 70, Juli 62 f 63½ a 1/4 Rth. Juli-August 59½ a 60½ Rth. bis 70, Septbr.-Oktbr. 56½ a 57½ a 1/4 Rth.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 45—52 Rth. nach Qualität.

Häfer loko pr. 1200 Pfd. 31—34 Rth. nach Qualität, böhm. und sächs. 33½ Rth. bis 34½ Rth. Mai-Juni 32½ Rth. bis 33½ Rth. Juli do. Juli-August 31½ Rth. August-Sepbr. 29½ Rth. Septbr.-Oktbr. 28½ a 29 a 1/4 Rth. Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochware 55—66 Rth. nach Qualität, Butterware do.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Fass 11½ Rth., per diesen Monat 10½ a 11½ Rth. Mai-Juni do. Juni-Juli 11½ Rth. Septbr.-Oktbr. 11½ a 1/4 Rth. Oktbr.-Novbr. 11½ a 11½ Rth. Novbr.-Dezbr. 11½ Rth.

Leinöl loko 13 Rth. Br.

Spiritus pr. 8000 % loko ohne Fass 18½ Rth. bis 18½ Rth. per diesen Monat 17½ a 18½ Rth. u. Br. Mai-Juni do. Juni-Juli 17½ a 18½ Rth. u. Br.

Br., 1/2 Gd. Juli-August 18½ a 1/2 Rth. u. Br., 1/2 Gd. August-Sepbr.

18½ a 1/2 Rth. u. Br., 1/2 Gd. Sepbr.-Oktbr. 18 a 1/2 Rth. u. Br., 1/2 Gd.

Mehl. Weizenmehl Rth. 0. 5½—5½ Rth. Rth. 0. u. 1. 5½—5 Rth. Roggenmehl Rth. 0. 4½—4½ Rth. Rth. 0. u. 1. 4½—4 Rth. Rth. pr. Ctr. umversteuert.

(B. H. B.)

Stettin, 2. Mai. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Trübe, + 12° R. Barometer: 27.11. Wind: SO.

Weizen anfangs niedriger, schließt höher, loko p. 85 pfd. gelber und weißbunter 87—97 Rth., 83 f 85 pfd. gelber pr. Frühjahr 93½—95 Rth. u. Gd. Mai-Juni 92½ Gd. Juli-August 90 Br., Septbr.-Oktbr. 82½ Rth. 83 Rth. u. Gd.

Roggens anfangs niedriger, Schluss höher, p. 2000 Pfd. loko 58½—61½ Rth. pr. Frühjahr 59—60½ Rth. Mai-Juni 59—58½—59½ Rth. u. Gd. Juni-Juli 58½—59½ Rth. Juli-August 58½ Br., Septbr.-Oktbr. 54½, 1/2, 1/4 Rth.

Gerste loko p. 70 pfd. 47—49 Rth. p. 69 f 70 pfd. pr. Frühj. Schle. 49 Br. Häfer loko p. 50 pfd. 32—33½ Rth. bis 34 Rth. p. 47 f 50 pfd. pr. Frühjahr 33½ Gd. Mai-Juni 33½ Br.

Erbsen loko 52—57 Rth. p. 47 f 50 pfd. pr. Frühjahr 58 Gd.

Rüböl wenig verändert, loko 10½ Rth. Br., pr. Mai 10½ Rth. u. Br.

Spiritus höher bezahlt, loko ohne Fass 16½ Rth. bis 16½ Rth. mit Fass 16½ Rth. pr. Frühjahr und Mai-Juni 16½, 1/2 Rth. u. Br. Juli-August 17½, 1/2 Rth. u. Gd.

Angemeldet: 200 Wispel Weizen, 400 Wispel Roggen, 800 Ctr. Rüböl, 50,000 Quart Spiritus.

Hering, schott. crown und full Brand 12½ Rth. trans. Rth.

Thran, brauner Berger Leber 28½ Rth. bis 32 Rth. (Ostf. Stg.)

Breslau, 2. Mai. [Produktionsmarkt.] Wind: West. Wetter: Trübe, früh 8° Wärme. Barometer: 27° 83". — Am heutigen Markte war die Stimmung für Getreide im Allgemeinen ruhiger, nur Häfer machte hierzu eine Ausnahme, Preise haben sich bei langsamem Absatz nicht behaupten können.

Weizen zeigte sich mäder, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 97—101—108 Rth., gelber 97—106 Rth., feinst 2—3 Rth. über Notiz.

Roggens mußte billiger erlassen werden, wir notiren p. 84 Pfd. 80—83 Rth.

Gerste galt bei fester Stimmung p. 74 Pfd. 50—55 Rth., beste Qualitäten werden mit 59—62 Rth. bezahlt.

Häfer wurde neuerdings höher bezahlt, wir notiren p. 50 Pfd. schles.

37—41 Rth., feinst über Notiz bez., galizischer 25—37 Rth.

Hülsenfrüchte. Kocherben blieben mehrheitlich beachtet, 68—70 Rth.

Erbsen stark offerirt, p. 90 Pfd. 50—56 Rth.

Bohnen preisabtand, p. 90 Pfd. 70—90 Rth., feinst über Notiz.

Lupinen angeboten, der Umsatz blieb belanglos, p. 90 Pfd. gelbe 38—44 Rth., blaue 38—42 Rth.

Buchweizen wenig beachtet, wir notiren p. 70 Pfd. 52—58 Rth.

Delfsäaten wenig beachtet; wir notiren p. 150 Pfd. Brutto Winterrüben 170—182 Rth., Winterapschle. 180—196 Rth., galiz. 170—190 Rth., Sommerrüben 148—162 Rth., Eindeuter fand wenig Beachtung. 146—158 Rth., Schlaglein bei vereinelter Frage notieren wir p. 150 Pfd. Brutto 5½—6½ Rth., feinst über Notiz bezahlt.

Hanfsamen p. 60 Pfd. a 44—46 Rth.

Kapskuchen beachtet, wir notiren a 51—53 Rth. p. Ctr.

Kleesaat bewahrt bei belanglosem Angebot ruhigen Geschäftsverkehr,

wir notiren roth Saat bei schwacher Nachfrage 12—13½ Rth., mittel 14—15 Rth., fein 16½ Rth., hochs. darüber bez., weibl. ord. 14—18 Rth., mittel 18—21 Rth., fein 23—25 Rth., hochs. 26 Rth. und darüber zu bedingen.

Thymothee schwach gefragt, 10—11½ Rth. pr. Ctr.

Kartoffeln beachtet, sind 30—44 Rth. pr. Sac a 150 Pfd. zu notiren.

Breslau, 2. Mai. [Amtlicher Produktien-Börsenbericht.] Roggen p. (2000 Pfd.) niedriger, gef. 1000 Ctr., pr. Mai 64—63 Rth. u. Br., Mai-Juni 62½—62 Rth. u. Br., Juri-Juli 62—61½ Rth. u. Br., Juri-August 57½—58½ Rth. u. Br., Septbr.-Oktbr. 54—53½ Rth. Gd. u. Br.

Weizen pr. Mai 85½ Br.

Gerste pr. Mai 54 Br.

Häfer, gef. 500 Ctr., pr. Mai 51½ Rth. u. Br., Mai-Juni 51 Br.

Raps pr. Mai 9½ Br.

Rüböl*) gef. 100 Ctr.

Spiritus fest, gef. 10,000 Quart, loko 17½ Gd., 17½ Br., pr. Mai und Mai-Juni 17½—18½ Rth. u. Gd., Juri-Juli 17½ Gd., Juri-August 17½—17½ Rth., schließt 17½ Gd., Septbr.-Oktbr. 17½ Br.

Wien. Weizenmehl Rth. 0. 5½—5½ Rth., Rth. 0. u. 1. 5½—5 Rth., Roggenmehl Rth. 0. 4½—4½ Rth., Rth. 0. u. 1. 4½—4 Rth. Rth. pr. Ctr. umversteuert.

(B. H. B.)

*) Gestern wurden nicht Roggen, sondern Rüböl 2000 Ctr. offiziell gekündigt.

Preise der Cerealien. (Bestätigungen der polizeilichen Kommission.)

Breslau, den 2. Mai 1867.

feine mittel ord. Ware.

Weizen, weißer 104—107 102 96—99 Rth.

do. gelber 103—106 101 96—99

Roggens 82—83 81 80

Gerste 59—61 58 54—56

Häfer 40—41 39 35—37

Erbsen 68—70 66 58—63

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübßen.

Raps 194 164 164 Rth.

Rübßen, Winterfrucht 180 170 160

do. Sommerfrucht 156 146 136

Dotter 150 140 180

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 2. Mai. Weizen 85—86 Rth., Roggen 63—65 Rth.

Gerste 50—53 Rth., Häfer 31—33 Rth.

Kartoffelspiritus. Lofowaare gefragt und höher, Termine fest, doch ohne Handel. Loto ohne Fass 18½ Rth. bis 18½ Rth., pr. Mai und Mai-Juni 17½ a 1/2 Rth., Juli-August 18 a 1/2 Rth., August-Sepbr. 18½ Rth. pr. 8000 p.C. mit Übernahme des Gebinde a 1/2 Rth. pr. 100 Quart.

Rübblspritus fest. Loto und pr. Mai 15½ Rth. (Magde. Stg.)

Bromberg, 2. Mai. Wind: NO. Witterung: Leicht bewölkt. Morgen 9° Wärme. Mittags 15° Wärme.

Weizen 124—128 pfd. holl. (81 Pfd. 6 Rth. bis 83 Pfd. 24 Rth. Bollge-

wicht) 84—88 Thlr., 129—131 pfd. holl. (84 Pfd. 14 Rth. bis 85 Pfd. 13 Rth. Bollgewicht) 90—93 Thlr. Feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz.

Roggens 122—125 pfd. holl. (80 Pfd. 16 Rth. bis 81 Pfd. 25 Rth. Bollgewicht) 58—60 Thlr.

Große Gerste 43—45 Thlr.

Guttererben p. Wsp. 47—52 Thlr. Kocherben bis 56 Thlr.

Häfer p. Schffl. 35—40 Rth.

Spiritus 16½ Thlr. p. 3000% Tr. (Brom. Stg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 2. Mai. Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreide-

markt. Weizen loko gefragt. Pr. Mai 5400 Pfd. netto 166½ Banffohälfte Br., 168½ Gd., pr. Mai-Juni 163 Br., 162 Gd. Roggen loko gefragt.

Häfer. Pr. Mai 5000 Pfd. Brutto 109 Br., 108 Gd., pr. Mai-Juni 108 Br., 107 Gd. Häfer fest. Del. stille, pr. Mai 23½, pr. Oktober 25½. Spiritus 23½ gefordert. Kaffee besser. Sink fest. — Regenwetter.

Amsterdam, 2. Mai. Getreide markt. (Schlußbericht). Roggen pr. Fr. 18½ f 18½ Rth., höher, pr. Herbst behauptet.

Liverpool (via Haag), 2. Mai. Mittags. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 15,000—20,000 Ballen Umsatz. Gute Nachfrage, steigend.

Middle Americanische 11½, middling Orleans 12, fair Dholera 10, good middling fair Dholera 9½, middling Dholera 9, Bengal 7½, good fair Bengal 8½, New Comra 10.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum. Stunde. Barometer 195° über der Ostsee. Therm. Wind. Wolkenform.

Datum.	Stunde.	Barometer 195° über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
2. Mai	Nachm. 2	27° 10' 28	+12°4	N 1-2 bed. Cu-st. Ni, regenhaf.	
2.	Abends 10	27° 9' 35	+ 8°4	N 1-2 bedekt, Regen. ¹⁾	
3.	Morg. 6	27° 8' 77	+ 6°4	NW 2-3 bedekt, Regen. ²⁾	

</